

Der Jakobusfreund

Nr. 3 / Oktober 2006



Freundeskreis der Jakobuspilger e. V.
Hermandad Santiago Paderborn

CASA PADERBORN**Freundeskreis der Jakobuspilger – Hermandad Santiago e .V.
Paderborn****Einladung zur Jahresversammlung**

Liebe Jakobusfreunde,
wir freuen uns, zu unserem Herbsttreffen und zur Mitgliederversammlung des Freundeskreises der Jakobuspilger e.V.

**am Freitag, den 10. November 2006, 19.30 Uhr
im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn**

einladen zu dürfen.

Tagesordnung

1. Genehmigung des Protokolls vom 18.11.2005
2. Geschäftsbericht des Jahres 2005
3. Bericht über die Kassenprüfung
4. Verabschiedung der Bilanz 2005
5. Entlastung des Vorstandes
6. Vereinskonto bei der Bank von Navarra in Pamplona
7. Verschiedenes

Im Anschluss an die Jahresversammlung werden wir wie üblich bei einem Glas Wein unser Herbsttreffen durchführen. Wie gewohnt, werden Pilgerfreunde, die in diesem Jahr auf dem Camino waren, über ihre Erlebnisse und Eindrücke berichten. Darüber hinaus wird es viel zu berichten geben über unsere Pilgerherberge Casa Paderborn in Pamplona. Wir dürfen uns wieder auf einen unterhaltsamen Abend freuen. In gewohnter Weise soll reichlich Gelegenheit zum Gedankenaustausch und zur gegenseitigen Information gegeben werden. Wir laden alle alten und neuen Freunde des Pilgerweges nach Santiago de Compostela herzlich zum Herbsttreff ins Liborianum ein. Mit freundlichen Grüßen

Paderborn, den 15. September 2006

gez.
Dr. Th. Herr
1. Vors.

gez.
G. de Castro
2. Vors.

Freundeskreis der Jakobuspilger – Hermandad Santiago e.V.

Protokoll der Mitgliederversammlung vom 18.11.2005 im Liborianum, An den Kapuzinern 5-7, 33098 Paderborn

Prof. Dr. Theodor Herr eröffnete als Vorsitzender des Vereins die Sitzung um 19.35 Uhr und stellte fest, dass ordnungsgemäß und fristgerecht unter Angabe der Tagesordnung eingeladen wurde und die Versammlung beschlussfähig ist. Frau Gesine de Castro wurde zur Protokollführerin bestellt.

Prof. Herr erläuterte zunächst die Tagesordnung, die auf einstimmigen Beschluss um den TOP 6 Satzungsänderung ergänzt wurde. Verschiedenes wurde TOP 7.

1. Das Protokoll vom 19.11.2004 u. 18.01.2005, das allen vorlag, wurde einstimmig genehmigt.
2. Sodann wurde der Geschäftsbericht des **alten, nicht rechtsfähigen** Vereins für das Jahr 2004 von Prof. Dr. Herr vorgelegt und erläutert.
3. Anschließend wurde der Kassenprüfungsbericht vorgelegt. Die Kassenprüfung erfolgte durch die Herren Jesús M. Barrientos und Prof. Th. Herr.
4. Daraufhin legte Prof. Herr die **Bilanz für das Jahr 2004** vor. Das Rechnungsjahr 2004 schließt mit Einnahmen in Höhe von 5.399,81 € (aus Spenden) und Ausgaben in Höhe von 786,52 € ab. Somit beläuft sich das Kapitalvermögen des Vereins am 31.12.2004 auf 4.613,29 €, das laut Beschluss vom 19.11.2004 auf den neuen eingetragenen Verein übergegangen ist.
5. Anschließend wurde der Vorstand einstimmig entlastet, jedoch mit der Enthaltung der beiden Vorsitzenden.
6. Die Mitgliederversammlung beschloss einstimmig folgende Satzungsänderung:
 1. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Einzelpersonen wie für Ehepaare 20,- €. Der § 5 (Finanzierung) wird um diesen Satz ergänzt.
 2. § 8 Nr. (3) wird ergänzt um den Satz: Der/Die erste Vorsitzende trägt den Titel Präsident/in.
7. Zu TOP Verschiedenes gab es keine Wortmeldungen.

Prof. Herr schloss um 20.15 Uhr die Versammlung.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung berichteten Pilgerfreunde, die in diesem Jahr den Weg gegangen sind, über ihre Erlebnisse und Eindrücke auf dem Camino. Ralf Schulz-Pedersen und Jesús M. Barrientos stellten unsere neue Pilgerherberge „Casa Paderborn“ in Pamplona vor.

Paderborn, 18. November 2005

Gez.
Prof. Dr. Th. Herr,
1. Vorsitzender

Gez.
Gesine de Castro,
Protokollführerin

Pilgerbüro

Der **Pilgerweg nach Colmar** zum Jakobusweg eröffnet. Die neue Etappe führt über Klingenberg sowie Miltenberg und durchquert den Odenwald. Ab Heilbronn verläuft der Weg weiter über die Schwäbische Alb und durch den Schwarzwald. Auf der Höhe von Freiburg im Breisgau teilt er sich. Dem Pilger bieten sich Anschlüsse an vorhandene Strecken nach Colmar oder Basel. Die Route, die an zahlreichen Jakobuskirchen vorbeiführt und bedeutende Stationen wie das Kloster Maulbronn streift, wurde von Mitgliedern der Fränkischen Jakobusgesellschaft entwickelt.

Eine Broschüre zum Pilgerweg Aschaffenburg-Colmar gibt es beim Sekretär der Fränk. Jakobusgesellschaft, Ferdinand Seehars, Tel.: 09842-71 76. Im Internet wird die Route mit vielen Details unter www.jakobusgesellschaften.de vorgestellt.

Die Jakobusbruderschaft Trier möchte die **Via Francigene** (von Canterbury in England quer durch Europa nach Rom) neu beleben und hat ein credencial dafür drucken lassen.

Wer von seiner Pilgerschaft zurückkommt und sein **credencial** als Dekoration aufhängen will, dem sei empfohlen, es vor allen Dingen und sofort bunt kopieren zu lassen. Unseren Freunden aus Fürstenberg „fehlten“ plötzlich fünf Stempel, und zwar die gleichen in jedem credencial. Fazit: **miserable Schreibtinte und keine Stempeltinte**. Und natürlich immer in einer lichtabweisenden dunklen Hülle tragen

Das **Pilgerbüro wird international**: Anfragen und / oder Mitglieder aus der Schweiz und Österreich hatten wir schon. Nun aber aus Kairo, Ungarn, Prag, Norwegen und eine Schwedin....Sehr erfreulich, nur kann ich dieses tägliche Tempo bis abends spät nicht lange mehr durchhalten. Frau Jurke hilft dankenswerterweise mit 4 Wochenstunden. Wem fällt was dazu ein?!

Uns erfreuen täglich Zusendungen, Postkarten, Photos und e.mails. dazu Zeitungsausschnitte, liebe Grüße und Mitgliedserklärungen etc. Alles wird mit großem Interesse gelesen, registriert und Wegbeschreibungen werden abgeheftet. Einiges beantworte ich mit einer Postkarte, aber leider nur einiges. Haben Sie bitte Verständnis. Wer enttäuscht über mein Schweigen ist, nehme doch das Telefon und mache seinem Herzen Luft.

Bitte **Postkarten mit lesbarer Unterschrift**. Wir sind zu viele, um alle eleganten Unterschriftskürzel erraten zu können.

André Bull, Stuttgart, schickte gute Photos von der Meseta, die er im Mai 06 in vollem Grün erlebt hat. Freund **Karl-H. Steigmann** hat nicht nur dem Bremer Packhaus St. Jakobus mit herrlichen Photos geholfen, sondern auch uns mit drei reichhaltigen Photo-CDs verwöhnt. Vielen herzlichen Dank.

Gesine de Castro

den Lyrikbändchen sind diese „Erlebnisse“ des Weges zusammengefasst und von Gunther Fenge, ebenfalls einem erfahrenen Jakobspilger, in eindrucksvollen Zeichnungen illustriert worden.

Tilo Englaender, Jakobs-Wege, 1. u. 2. Teil, Verlag Books on Demand GmbH, Nordstedt 2005, 142 u. 48 S.

Im ersten Teil bringt der Autor einen detaillierten Bericht über die 29 Etappen seiner Pilgerreise auf dem Camino francés im Jahre 2004. Er berichtet über seine persönlichen Erfahrungen, über Begegnung mit Menschen und Landschaften und über die praktischen Dinge des Pilgeralltags. Dabei scheint auf Schritt und Tritt seine Naturliebe durch. Im zweiten, wesentlich kürzeren Teil setzt sich Englaender mit der Symbolsprache der Figuren in der Eingangshalle der Kathedrale von Compostela auseinander, wobei er zu ganz überraschenden, neuartigen Interpretationen kommt.

Jochen Mangelsen und Philipp Alexander Schmitt, Chorizo, Sirenen und wilde Gänse. Der Jakobsweg – Ein Tagebuch, Verlag Manfred Zentgraf, Volkach 2006., 155 S.

Eine recht eigenwillige Art, sich dem Geheimnis und der Faszination des Pilgerweges nach Santiago de Compostela zu nähern. Im Stil eines Internet-Tagebuches erzählen die beiden Autoren parallel über ihre Erlebnisse auf dem Pilgerweg. Jeder Pilger geht seinen eigenen Weg und macht seine ihm kongruenten Erfahrungen. Es ist nicht uninteressant, den beiden Pilgern auf ihrem Weg zu folgen, wobei die Autoren nicht überall Zustimmung finden werden.

Fritz Schulte, Erfahrungen auf dem Jakobsweg. Empfindungen, Erlebnisse, Erinnerungen.

Verlag Manfred Zentgraf, Volkach 2006, 169 S.

Wie der Buchtitel vermuten lässt, handelt es sich nicht um einen der bekannten Pilgerführer, mit dem man seine Pilgerfahrt vorbereiten kann und den man als Orientierungshilfe auf dem Camino einsteckt. Es ist vielmehr ein Erlebnisbericht eines Pilgers, der seine individuellen Erlebnisse und persönlichen Erfahrungen niedergeschrieben hat. Und derartige Pilgerberichte gibt es, wie allseits bekannt ist, nicht wenige. Der besondere Reiz derartiger Erlebnisberichte ist: Da jeder seinen eigenen Weg geht, spiegelt sich in diesen Berichten die unverwechselbare Persönlichkeit des Pilgers wider. Wir haben in diesem Heft das Kapitel „Refugio“ unwesentlich gekürzt wiedergegeben.

Inhaltsverzeichnis

1. Einladung zur Mitgliederversammlung am 10.11.2006	1
2. Protokoll der Mitgliederversammlung vom 18.11.2005	2
3. Inhaltsverzeichnis	3
4. Impressum	4
5. Editorial (Theodor Herr)	5
6. Pilgerherberge Casa Paderborn in Pamplona eröffnet (Theodor Herr) ...	6
7. Zum Jahreswechsel auf dem Camino (Dominik Spanke)	9
8. Im Zeichen der Muschel (Hildburg Enderlein)	11
9. Sopa fría (Ludwig Pullirsch)	16
10. Der Löwenreiter in Uncastillo (Tilo Englaender)	17
11. Zwei Tage auf der Via Gebennensis (Franz-Josef Kirwald)	21
12. Der Pilger (unbekannt)	24
13. Mit dem Fahrrad von Paderborn nach Köln (Christa Otto)	27
14. Die Schmiede von Compludo (Vicente Malabia)	30
15. Wo soll ich den Camino beginnen? (Elisabeth Alferink)	36
16. Galicien (Fenge/Spielmann)	38
17. Der Pilgerweg von Marburg über Siegen nach Köln (Christoph Kühn)	39
18. Auf der Route der Sehnsucht (Ina Albers)	43
19. Refugio (Fritz Schulte)	45
20. Saint Jean Pied de Port (Fenge/Spielmann)	50
21. Es passierte auf dem Weg von Pamplona nach Santiago (Karl Behrens) 51	
22. Ein geweihter Pilgerstab? (Marga Hannelore Kloiber)	53
23. Von Strasbourg bis St. Jean Pied de Port (Margret Fuest)	54
24. Büchermarkt (Theodor Herr)	56
25. Pilgerbüro (Gesine de Castro)	59
26. Fotos Pilgerherberge Casa Paderborn	60

Achtung! Termine!

Die nächsten Treffen des Freundeskreises im Liborianum:

1. Herbsttreffen: Freitag, 10. November 2006, 19:30 Uhr (Mitgliedervers.)
2. Hospitalerotreffen: Samstag, 20. Januar 2007, 14:00 Uhr
3. Frühjahrstreffen: Freitag, 27. April 2007, 19:30 Uhr
4. Herbsttreffen: Freitag, 26. Oktober 2007, 19:30 Uhr (Mitgliedervers.)



Herausgeber: Freundeskreis der Jakobuspilger e.V., Paderborn
 Bestelladresse: Am Niesenteich 9, D-33100 Paderborn
 Telefon: 05251-4625
 Fax: 05251-6938869
 E-Mail: jakobuspilger@paderborn.com
 Homepage: www.jakobusfreunde-paderborn.de.vu
 Bankverbindung: Bank für Kirche und Caritas Paderborn,
 Konto 17 350 000, BLZ 472 603 07
 Verantwortlich: Prof. Dr. Theodor Herr
 Redaktion: Prof. Dr. Theodor Herr
 Layout: Jesús M. Barrientos
 Erscheinungsweise: ein- bis zweimal jährlich

Der Bezug des Heftes „Der Jakobusfreund,“ ist für Mitglieder unentgeltlich.
 Einzelpreis für Nichtmitglieder 6,00 €.

die Jakobus-Figuren Riemenschneiders zum Inhalt. Als Autoren konnten mit die besten Kenner aus Kunstgeschichte und Theologie gewonnen werden“.

Günter Fandel, Gemeinsam auf dem Jakobusweg. Eine Familie pilgert nach Santiago, Peter Lang. Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/Main 2006, 249 S., 12,80 €.

Das Tagebuch einer Pilgerreise auf dem Jakobusweg in Spanien zeichnet im lebendigen Essaystil die Gedanken und Empfindungen einer Familie mit vier jungen erwachsenen Söhnen auf. Die anschaulichen Schilderungen von Menschen und Landschaften nehmen den Leser mit auf den Weg. Das Buch macht Mut.

Walter Töpner, Wege der Jakobuspilger. Magdeburger Börde, Harz, Solling, Sauerland, Rheinland.

Führer mit Begleittexten zum Jakobusweg von der Elbe zum Rhein, Paulinus Verlag, Trier 2005, 256 S., 19,90 €.

Walter Töpner, Wege der Jakobuspilger. Rheinland, Eifel, Lothringen, Burgund. Führer mit Begleittexten zum Jakobusweg Köln – Trier – Metz – Vézelay, Paulinus Verlag, Trier 2003, 19,80 €.

Die beiden Pilgerführer von Töpner beschreiben die Wegstrecke von Magdeburg über Paderborn, Köln, Trier bis Vézelay in Burgund. Von besonderem Interesse dürfte für die heimischen Pilger der Band mit der Strecke Magdeburg – Paderborn – Köln sein, zumal hier der Weg von Paderborn nach Köln durch das Sauerland beschrieben wird.

Raimund Joos, Pilgern auf den Jakobuswegen, Outdoor-Handbuch 197, Conrad Stein Verlag, Welver 2006, 140 S., 7,00 €.

In diesem praktischen Handbuch werden die verschiedenen europäischen Jakobswege kurz beschrieben. Sodann wird eine Fülle von praktischen Hinweisen für die Vorbereitung und Durchführung der Pilgerfahrt gegeben: richtige Reisezeit, Länge der Tagesrouten, Packliste, Schuhwerk, Rucksack, Medikamente etc. Im Anhang finden sich wichtige Adressen und eine umfangreiche Literaturliste.

Peter Spielmann, Die Muschel im Herzen. Mit Zeichnungen von Gunther Fenge, Verlag Manfred Zentgraf, Volkach 2003, 109 S., 10,00 €.

Peter Spielmann ist seit vielen Jahren die europäischen Pilgerwege gegangen. Das Pilgern auf dem Camino ist für ihn zu einer tiefen inspirierenden und poetischen Erfahrung geworden. Er schreibt, da „hat es plötzlich und unvermutet in mir zu dichten begonnen“. In dem vorliegen-

des Frühlings mit all den Gegensätzen in den extrem unterschiedlichen Höhenlagen, die geringe touristische und verkehrsarme Auslastung der Strecke während dieser Zeit und auch die angenehmen Temperaturen für solche körperlichen Anstrengungen – all das waren Pluspunkte für solch intensives Erleben.

Von den 23 Tagen unserer Reise, übernachteten wir 14 Tage im Zelt auf Campingplätzen, zweimal in Refugien und den Rest der Tage in Pensionen. In den Refugien waren wir die einzigen Gäste, da sie eigentlich noch gar nicht in Betrieb genommen waren. Bei den Pensionen erlebten wir vor allen in den Häusern, die das Gütezeichen „Gîte de France“ und einen Gockelhahn im Werbeschild hatten, eine liebevolle Gastfreundschaft. Die Campingplätze in Frankreich sind zu dieser Zeit noch sehr ruhig. Wie schon 2004 staunten wir immer wieder über Sauberkeit, Service und Freundlichkeit.

* * *

Büchermarkt

Elisabeth Alferink / Erich Purk, Auf den Spuren des Jakobus. Spirituelle und praktische Tipps vor dem Aufbruch, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2006, 112 S., 8,90 €.

Das Buch wurde weiter oben im Text ausführlich vorgestellt. Siehe den Artikel: Wo soll ich den Camino beginnen?

Christoph Kühn, Die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela. Geschichte, Kunst und Spiritualität, Plöttner Verlag, Leipzig 2005, 175 S., 14,90 €.

Das Buch verbindet die geschichtlichen und historischen Aspekte mit der „Spiritualität des Pilgerns“ und stellt das Gesamt in den theologiegeschichtlichen Zusammenhang. Die Auswirkungen des Jakobuskultes werden vor allem anhand von Zeugnissen aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen beschrieben. Dabei geht das Buch auf die reformatorische Wallfahrtskritik, die neuere Pilgerbewegung und den ökumenischen Dialog ein.

Paul-Ludwig Weinacht (Hrsg.), Jakobus – im Werk von Tilmann Riemenschneider, KunstSchätzeVerlag, Gerchsheim 2006, 39.- €.

„Dieser Band behandelt Jakobus d. Ä. in verschiedenen Artikeln und Aspekten. Sämtliche Fotografien, ganzseitig und in Farbe, werden von Winfried Berberich neu fotografiert, der auch den großen Riemenschneider-Band bebildert hat, der als eines der großen kunstgeschichtlichen Werke über Riemenschneider gilt. Alle Abbildungen des Buches haben

Editorial

Liebe Jakobusfreunde,

ohne Zweifel wird das Jahr 2006 in der noch jungen Geschichte unseres Freundeskreises einen besonderen Platz einnehmen. Mit der Eröffnung unserer Pilgerherberge Casa Paderborn in Pamplona am 30. März dieses Jahres ist uns etwas gelungen, das von den Kennern der Szene mit Respekt notiert worden ist. Vor einem Jahr haben wir noch nichts davon gewusst, nicht einmal davon geträumt, dass wir innerhalb kurzer Zeit eine eigene Pilgerherberge in Spanien haben würden. Am 11./12. August 2005 erhielten wir im Verlauf einer Telefonkonferenz das Angebot der Stadt Pamplona ein in einem Park am Fluss Arga gelegenes Wohnhaus zu übernehmen und darin eine Pilgerherberge zu errichten. Wir haben nicht lange überlegt, haben hocherfreut das Angebot angenommen und sofort damit begonnen, die Modalitäten für die Inbetriebnahme und Betreuung der Herberge zu klären. Im Oktober waren wir in Pamplona, um die Einzelheiten des Übergabevertrags festzulegen. Am 30. März 2006 war es dann so weit, dass in einem feierlichen Akt in unserer Herberge der Vertrag seitens der Stadt Pamplona von der Frau Bürgermeisterin **Yolanda Barcina** und seitens unseres Freundeskreises von Professor Dr. Theodor Herr unterzeichnet und Casa Paderborn eröffnet werden konnte.

Die erste Saison in unserer Pilgerherberge geht langsam dem Ende zu. Nicht ohne Stolz können wir feststellen, dass der Start der Herberge voll gelungen ist. Zwar ist der Anfang nicht ohne Blessuren und manche „Nickeligkeiten“ über die Bühne gegangen, aber gemeinsam haben wir es geschafft. Ein besonderes Lob gebührt den ersten Hospitaleros, dem Ehepaar **Karl-Peter** und **Käthe Behrens** und unserem Jakobusfreund **Jochen Schmidtke** im Verein mit **Andrea Schlembach** und **Heike Büssemaker**. Vergelt's Euch Gott! Auf unserem Treffen im November wird es viel zu erzählen geben.

Recht munter hat sich auch unsere Vereinszeitschrift „Der „Jakobusfreund“ entwickelt. Mit diesem Heft publizieren wir die Nr. 3. Die Auflage liegt zur Zeit bei 700 Exemplaren, 500 zahlende Mitglieder (Ehepaare zahlen nur einmal) und 200 Einzelbezieher (Einzelbezugspreis 6,- €). Unsere Zeitschrift erfreut sich nach wie vor allgemeiner Zustimmung und wird mit viel Lob bedacht.

Ähnlich positiv ist die Entwicklung unserer Mitgliederzahl. Zur Zeit haben wir ca. 500 fest eingeschriebene Vereinsmitglieder, wobei Ehepaare nur einmal gezählt worden sind. Dank der unermüdlichen Arbeit von **Gesine de Castro**, der Leiterin unseren Pilgerbüros, treffen laufend neue Anmeldungen bei uns ein. Auch ihr gilt unser besonderer Dank, denn nur so haben wir den nötigen finanziellen Rückhalt für Casa Paderborn und die weiteren Aktivitäten unseres Freundeskreises.

Paderborn, den 15. September 2006

Prof. Dr. Theodor Herr

Pilgerherberge Casa Paderborn in Pamplona eröffnet

Herzlich willkommen in Casa Paderborn! Bienvenidos! Die Tore unserer Pilgerherberge in Pamplona stehen weit auf für alle Pilger, die den Camino Francés über Roncesvalles in den Pyrenäen und Pamplona nach Santiago de Compostela gehen.

Am 30. März 2006 haben wir unsere neue Pilgerherberge in Pamplona, der Landeshauptstadt von Navarra, eröffnet.

Wir kamen aus dem noch winterlichen Norden Deutschlands mit Temperaturen um den Nullpunkt nach Pamplona, wo in diesen Tagen der Frühling seinen Einzug hielt. Das frohe



Frühlingskleid der Natur war ein festlicher Schmuck für die feierliche Eröffnung der neuen Pilgerherberge mit dem Namen „Casa Paderborn“. In einer schlichten, aber durchaus würdigen Feier in den Räumen der Herberge wurde der Übergabevertrag des Hauses an den „Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn e. V.“ von der Bürgermeisterin von Pamplona, Frau Yolanda Barcina Angulo, und dem Präsident unseres Freundeskreises, Professor Dr. Theodor Herr, unterzeichnet.

In ihrer Ansprache nahm die Bürgermeisterin Bezug auf die Städtepartnerschaft zwischen den Städten Pamplona und Paderborn und wies darauf hin, dass diese Partnerschaft u. a. Ausdruck in der gemeinsamen Verehrung des heiligen Franziskus Xaverius finde. Der Heilige wurde 1506 auf der Burg Xavier in der Provinz Navarra, deren heutige Hauptstadt Pamplona ist, geboren. In Paderborn wird Franziskus Xaverius in besonderer Weise in der Jesuitenkirche verehrt. Dort befindet sich eine Reliquie des Heiligen und ein Messgewand, das der große Heilige, Mitglied des Jesuitenordens und Indienmissionar, getragen hat.

Professor Herr bedankte sich für die freundliche Aufnahme in Pamplona, speziell durch die Frau Bürgermeisterin persönlich. Sein Dank galt natür-

Extreme berufliche Anforderungen im Gegensatz zu zunehmenden Freiheiten durch die Verselbstständigung der Kinder, das hatte unser Leben ein wenig auseinandergedrängt. So wollten wir mit dieser Reise, ihren Anstrengungen, aber auch ihren außergewöhnlich vielen schönen Erlebnissen wieder ein wenig enger „zusammenrücken“. Wir wollten wieder etwas auf den Kern unseres Lebens zurückfinden, fern von Hektik, Stolz, Konsum. Da spielt bei uns der Glaube natürlich auch eine wesentliche Rolle!

Wir wussten vorher, dass die Reise ordentliche körperliche Anforderungen an uns stellen würde, dafür hatten wir uns seit langem vorbereitet. Auch unsere Räder waren sorgsam für ihre Funktion gerüstet. Das Buch von Bert Teklenborg „Radwandern entlang des Jakobswegs“ als Grundlage, und -dank Internet- durch die freundliche Beratung und Bereitstellung hervorragenden Kartenmaterials durch Klaus Werner konnten wir die Reise zuversichtlich antreten.

Wie schon bei der ersten Radreise 2002 von Trier nach Santiago de Compostela beeindruckte uns auch dieses mal wieder, wie sehr man durch die fantastischen Kontakte und historischen Zeitzeugen auf dem Jakobsweg unweigerlich in den Bann dieses Pilgerweges gezogen wird. Wichtig für uns war es, mit diesem Weg, der lang, teilweise recht mühsam, andererseits so traumhaft schön ist, unsere Selbstfindung zu stärken, die eigenen Grenzen und Ziele wieder deutlicher werden zu lassen.

Wir erfuhren, was viele Berichte dokumentieren: Das Erleben dieses Weges besteht nicht in der Erreichung eines besonderen Ziels, sondern: DER WEG IST DAS ZIEL!

Der Jakobsweg begeisterte und inspirierte uns durch:

- das Erleben einer traumhaft schönen Natur,
- historische und landschaftlich wunderschöne Wegstrecken,
- viele bauliche Zeitzeugen des Christentums über Jahrhunderte hinweg,
- Kontakte und Gespräche mit Menschen aller Rassen und Kulturen, die nach einem fundierten Lebensinhalt suchen,
- Freude über gemeinsame Leistungen,
- einfaches Leben, aber auch den Genuss von gutem Wein, Käse, Küche,
- viel Zeit und endlose gute Gespräche miteinander,
- stille Zwiegespräche mit Gott.

Lange vor Beginn der Reise hatten wir gezweifelt, ob der Mai für unseren Tourenplan wohl geeignet sei. Im Rückblick sind wir überzeugt: Der gewählte Zeitpunkt konnte nicht besser sein. Die fantastischen Farben

bandagiere straff. Es hält! Der Pilgerstab unterstützt mich hervorragend. Zieht es im rechten Knie, nehme ich ihn in die rechte Hand. Zwickt es im linken Fuß, wechselt der Stab in die Linke.

Als ich mich nach Wochen León nähere, schmerzt der linke Fuß so sehr, dass ich beschließe, den Pilgerweg für ein Jahr zu unterbrechen. Ebenso wie mein Rucksack ist mir mein Pilgerstab als treuer Wegbegleiter ans Herz gewachsen. Den Stab schenke ich im Benediktinerinnenkloster einer japanischen Volontärin. Sie vermutet, dass die bandagierte Stelle ein zusätzlicher Griff für kleine Menschen sei. Als ich an ihren Namen noch die Silbe SAN anhänge, strahlt sie über das ganze Gesicht. Das hört sie in Europa zum ersten Mal. Den restlichen Tag stakst sie bei ihren verschiedenen Aufgaben mit dem Pilgerstab über den Klosterhof.

Nun besitze ich noch den zweiten des Nordic-Walking-Paars. Wie beim nächsten Flug transportieren? In dicke Papprolle einwickeln? - Oder nach einem Teleskopstab Ausschau halten?

* * *

Von Strasbourg bis St. Jean Pied de Port Auf den Spuren des Jakobswegs

Margret Fuest

Diese 2. Radreise entlang des Jakobswegs war wieder einmal eine ganz besondere Erfahrung. Im Allgemeinen wird die Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela als ein besonderer Akt von Frömmigkeit gewertet, weil der „Jakobsweg ja schließlich ein Pilgerweg ist“. Das haben wir so bei unseren Vorbereitungen sehr häufig zu hören bekommen. Andere Interessierte wiederum sehen nur die sportliche Seite dieser Fahrt, staunen über eine gute Leistung oder meinen gar, wir hätten uns noch einmal unsere Fitness beweisen wollen.

Wir selber empfinden das ganz anders. Mit dem Rad ist man auf diesem Weg kein rechter Pilger, dafür geht alles zu schnell, man ist gezwungen, öfter vom historischen Weg abzuweichen. Auch bleiben die Pilgerherbergen und Klöster als Unterkunft für den Radfahrer häufig verschlossen, weil hier der Fußpilger Vorrang hat. Da entgeht dem Radfahrer schon ein Teil des Pilgergeschehens. Pilgern bedeutet schließlich, eine Reise zu einer religiös besonders verehrten Stätte zu unternehmen und sich auch entsprechend darauf vorzubereiten.

Andererseits sind die Anstrengungen einer solchen Radreise sicherlich nicht geringer und die Beweggründe auch nicht viel anders. Man muss also selbst etwas Gutes daraus machen!

lich in besonderer Weise der Herberge, welche die Stadt dem Freundeskreis der Jakobuspilger überlassen habe, um Pilger auf ihrem Weg nach Santiago de Compostela zu betreuen.

Er gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass Casa Paderborn ein sichtbares Zeichen der Städtefreundschaft sei und die Freundschaft zwischen den Städten Pamplona und Paderborn und ihren Bürgern fördern werde. Er überbrachte die Grüße des Paderborner Bürgermeisters, Heinz Paus, und überreichte der Bürgermeisterin ein kleines Gastgeschenk aus Paderborn.



Casa Paderborn ist sehr günstig gelegen, inmitten einer Parklandschaft am Ufer des Flusses Arga, nicht weit vom Zentrum der Stadt. Sie befindet sich in unmittelbarer Nähe der mittelalterlichen Magdalenabrücke, welche die Pilger, die von Roncesvalles in den Pyrenäen kommen, auf ihrem Weg in die Stadt Pamplona überqueren müssen. Das Haus ist mit seinen 28 Schlafstellen nicht sehr groß; das hat aber den Vorteil, dass es nur kleine Zimmer gibt, also keine großen Schlafsäle. Die Herberge, ein ehemaliges zweistöckiges Wohnhaus, verbreitet eine gemütliche Atmosphäre. Die Pilger können sich in Casa Paderborn zu Hause fühlen. Sie finden alles, was sich der Pilger wünscht: Zentralheizung für kalte Tage und Nächte, kleine Zimmer mit 2 – 6 Betten, heißes Wasser, Waschmaschine, Trockenschleuder, Fahrradkeller, moderater Übernachtungspreis von 5.- €.

Der Freundeskreis der Jakobuspilger e.V. Paderborn ist im Jahr 1998 gegründet worden und hat sich u. a. die Pflege und Förderung der Wallfahrt und der Pilgerwege zum Grab des Apostels Jakobus d. Ä. in Santiago de Compostela zur Aufgabe gesetzt. Dazu gehört die Unterhaltung und Erneuerung der Pilgerwege und der Pilgerherbergen. Der Verein unterhält zur Betreuung der Jakobuspilger in Paderborn ein Pilgerbüro, das von Frau Gesine de Castro geleitet wird. Verbindungsmann zur Stadtverwaltung Pamplona ist Jesús M. Barrientos, der gebürtig aus Pamplona stammt.

Mit der Eröffnung von Casa Paderborn ist der lang gehegte Wunsch in Erfüllung gegangen, selbst eine Pilgerherberge zu übernehmen und dort Pilger zu betreuen. Eigentümerin der Herberge Casa Paderborn ist die Stadt Pamplona, die auch weiterhin für den Unterhalt des Gebäudes aufkommt. Der Paderborner Freundeskreis e.V. ist verantwortlich für den Betrieb des Hauses und die Betreuung der Pilger. Es werden während der Pilgersaison von April bis Oktober ständig zwei Hospitaleros des Freundeskreises in Casa Paderborn ehrenamtlich tätig sein und die Pilger betreuen. Damit das reibungslos klappt, ist eine Hospitalero-Gilde gegründet worden, welche die Arbeit koordiniert und Interessenten auf die Arbeit als Hospitalero vorbereitet.

Nach der Hektik der ersten Wochen ist inzwischen der Alltag in Casa Paderborn eingelebt. Neben den üblichen Anlaufschwierigkeiten hatten wir zunächst mit erheblichen baulichen Mängeln zu kämpfen. Von den drei neu eingerichteten Duschen war die mittlere nicht an das warme Wasser angeschlossen, und die zusätzlich neu eingebaute Toilette war ständig verstopft. Chapucería – Pfuscharbeit (J.Schmidtke). Wegen undichter Leitungen kam im Eingangsbereich ein Teil der Decke runter. Und obendrein stand in der Woche vor der Eröffnung während einer Überschwemmung der Arga im Keller das Wasser bis unter der Decke. Dank des unermüdlichen und unverdrossenen Einsatzes unserer ersten Hospitaleros/as Karl-Peter u. Käthe Behrens, Jochen Schmidtke, Andrea Schlembach und Heike Büsemaker läuft die Herberge inzwischen reibungslos. Erfreulicherweise wird die Herberge auch in zunehmendem Maße von der Pilgern angenommen. Ad multos annos!

Prof. Dr. Theodor Herr

Ein geweihter Pilgerstab?

Marga Hannelore Kloiber

„Wanderstock wird empfohlen“, heißt es im Out-Door-Wanderführer. Doch Einzelstücke, die mir in Sportgeschäften angeboten werden, können mich nicht begeistern.

Der Abflugtermin rückt heran. Was tun? Da entdecke ich in einer Hauswurfsendung von TEGUT ein Sonderangebot über Nordic-Walking-Stöcke. Lange stöbere ich in den angebotenen Waren. Dann entscheide ich mich für ein Paar: 120 cm lang, super leicht, Kohlefaser, die Griffe liegen gut in der Hand. Dazu gibt es einen extra Gummischuh für Asphaltstrecken. Einziger Nachteil, wie sich bald herausstellt: Sie lassen sich nicht zusammenschieben. Aber haben traditionelle Pilgerstöcke denn eine Teleskop-Funktion?

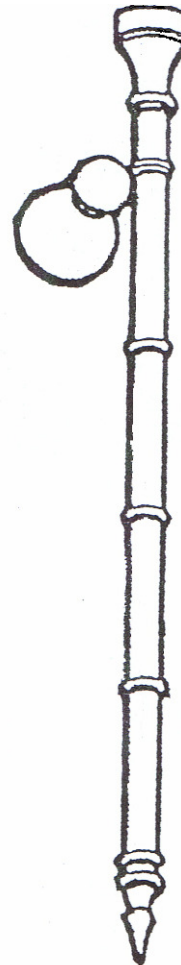
Den rechten Wanderstab will ich mitnehmen, aber wie im Flugzeug transportieren? Mir schwebt eine Verpackung aus Papprollen vor, ausgestopft mit Papier. Aber wohin mit der Verpackung am Ankunftsort? Einfach in den nächsten Papierkorb? Eine befreundete Stewardess rät mir, den Stock beim Einchecken als „geweihten Pilgerstab“ auszugeben, mit der Bitte, ihn in die Kabine mitnehmen zu dürfen. Es ist einen Versuch wert.

Am HLX-Schalter in Hannover präsentiere ich den Wanderstab in der beim Kauf mitgelieferten Kunststoffhülle: ein geweihter Pilgerstab. Der Angestellte am Schalter schmunzelt, verweist mich an den Sperrgutschalter. Ich muss ebenfalls schmunzeln: „Kohlefaser, superleicht“. Mit allen guten Wünschen gebe ich den Wanderstab auf. Leider haben meine guten Wünsche nicht ausreichend gewirkt. Als ich den Pilgerstock in Bilbao in Empfang nehme, mustere ich ihn skeptisch und entdecke tatsächlich einen Knick.

Was tun? Ich krame selbstklebendes Pflaster hervor und bandagiere den Stab. Vielleicht hält er eine Weile?

Ich erinnere mich, dass es an einer Stelle im Out-Door-Handbuch heißt: „Nach Pilgerstäben fragen“.

Anfangs geht es gut. Die Bandage verleiht sogar mehr Elastizität. Am Berg mit den vielen Windrädern dann passiert es: Ich gebe im Geröllhang für einen Moment mein ganzes Gewicht auf den Stock und er biegt sich im rechten Winkel. Noch gebe ich nicht auf. In der nächsten Pilgerherberge erbitte ich ein Stück Wasserschlauch, stabilisiere damit die Kohlefaser und



Stadt raus, neben der Straße über lehmige Feldwege. Die Schuhe wurden immer schwerer. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit haben wir den Bus genommen. Wollten solange fahren, bis der Regen aufhört - höchstens jedoch bis zum Tagesziel. Das war in Viana der Fall. Dort vor der Kirche im Sonnenschein Mittagsrast gemacht, im Ort Kaffee getrunken und aufgewärmt. Dann gemütlich nach Logroño weitergewandert. Hinter dem Friedhof die Ermita de Cuevas, auf nassem Gras und Lehm-boden ausgerutscht. Nichts gemerkt! Aufgestanden und weiter gewandert. In Logroño wird man nicht mehr am Ortseingang von den beiden alten Damen empfangen. Sind beide tot. Zur Herberge und eingetragen, dann Essen eingekauft und die Stadt besichtigt. In der Herberge zu Abend gegessen und zwar in der Küche, die sehr voll war. Im Schlafraum ist es etwas eng, darum nur 3-4 Sterne. Konnten kostenlos E-Mail benutzen.

4. Wandertag (So.-3.4.)

Bewölkter Himmel und etwas Nieselregen, der aber nach 1 Std. aufhörte. 50 m hinter dem Freizeitpark passierte es. Ohne Vorwarnung konnte ich auf einmal nicht mehr weitergehen. Das Knie schmerzte zu sehr, konnte nicht auftreten. Bin dann über den Bergrücken nach Navarrete gehumpelt. Wollte dort einen Arzt o.ä. aufsuchen. Gab es nicht. Wolfgang und ich haben uns hier getrennt, wollten uns in Nájera, unserem Tagesziel, wieder treffen. Habe in der „Telefonkneipe“ ein Taxi gerufen und dort vom Tod des Papstes erfahren. Mit Taxi zum Hospital nach Nájera, wo die Ärztin diagnostizierte: Mindestens 2-3 Wochen Ruhe. Aus mit dem Wandern. Das Bein dick verbunden, bin ich zur Herberge an der Kirche/Kloster gehumpelt. Große Baustelle. Die Herberge ist zum Flussufer verlegt worden, der Weg schlecht ausgeschildert. Öffnung der Herberge um 14.00 Uhr. Ingetragen und auf Wolfgang gewartet. Hier habe ich vor 1 1/2 Jahren noch mit Xaver gebadet. Schöne, neue Herberge mit Küche und Obst auf den Tischen. Großer Schlafraum, aber fast leer. Würde sagen: 4 Sterne. Wolfgang gegen 16 Uhr auf der Brücke getroffen und beratschlagt: Was machen wir?

Wir kamen zu dem Entschluss, Wolfgang geht weiter und ich fahre heim. Den Abend im Ort mit Pilgermenü beschlossen. Gut geschlafen!

5. Wandertag (Mo.-4.4.)

Morgens Kaffee getrunken und zur Bushaltestelle gehumpelt. Schweren Herzens von Wolfgang getrennt, der aber fröhlich weitergeht. Mittags in Burgos, Herberge war noch zu. Um 14.00 Uhr eingetragen, in der Uni-Mensa zu Mittag gegessen und Rückfahrkarte gekauft. Bus fährt erst um 22.00 Uhr - am nächsten Tag. Den Tag in Burgos, das ich schon gut kannte, verbracht. Am nächsten Tag konnte/durfte ich bis spätnachmittags in der Herberge bleiben. Gegen 20.00 Uhr zum Busbahnhof getrabt. Der Bus von Málaga über Madrid nach Hamburg kam pünktlich, wie immer. Brauchte nicht umzusteigen. War am nächsten Tag um 18.00 Uhr in Hagen. Das war es dann. Nach 2 Wochen bin ich am Kreuzband, Meniskus und Seitenband operiert worden.

Zum Jahreswechsel auf dem Camino

Dominik Spanke

Die Idee, den Jahreswechsel auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela zu verleben, kam mir ganz plötzlich. 20 Tage Resturlaub sollten irgendwie „sinnvoll“ verplant werden. Und als ich mit meinen Recherchen begann, kamen auch die ersten Zweifel: „Wie weit kann ich gehen?“ - „Wie wird das Wetter sein?“ - „Werden die Herbergen geöffnet sein?“

Die Literatur, das Internet und die Tipps von Pilgern waren meist eher vorsichtig in der Beurteilung meiner Idee. Gott sei Dank hatte ich schon recht früh die Flüge gebucht, so dass für weiteres Zögern kein Platz war. Auf einer kleinen Vortour von Warstein nach Grevenbrück in den Tagen vor Weihnachten konnte ich testen, ob die Ausrüstung stimmte. Das Ergebnis: Der Spirituskocher und andere weniger nützliche Gegenstände blieben in Deutschland.

Am 29. Dezember ging dann das Abenteuer los. Mit halbwegs exakten Plänen für den Weg saß ich im Flieger nach Bilbao. Doch gleich die ersten Tage brachten mir bei, dass es weder sinnvoll noch möglich ist, seinen Camino exakt vor auszuplanen. Die Verbindungen funktionierten nicht, und so landete ich am ersten Tag statt in Leon (311 km) in Burgos (488 km). Die Hospitaleras und ein Pilger rieten mir, einfach loszulaufen, erst mal 20 km pro Tag, später mehr. Die Selbstverständlichkeit, mit der sie dies sagten, war ansteckend. So ließ ich das bereits gekaufte Busticket sausen und machte mich auf den Weg.

Mein erstes neues spanisches Wort war „cerrado“ - „geschlossen“. Ohne Lebensmittel, zwanzig Kilometer hinter Burgos, in einem Nest mit eingefallenen Häusern und einer Bar mit Laden, die nur im Sommer öffnet. Manche Worte prägen sich schnell ein. Doch gerade in den ersten Tagen am Jahreswechsel, als viele Geschäfte und Herbergen geschlossen waren, zeigte sich das große Herz der Bevölkerung. Wenn nichts mehr ging, öffnete sich eine Tür. Eine Einladung zum Milchkaffee, ein Neujahressen mit einer Großfamilie, Lebensmittelgeschenke, alles kam, wie man es brauchte. So war mein Weg ein echtes Training in Fächern wie Gelassenheit, Gottvertrauen und Offenheit für fremde Menschen. Gerade die, von denen ich es am wenigsten erwartet hatte, entpuppten sich als große Helfer.

Der Hospitalero, der ein angefangenes Päckchen Reis, ein bisschen Brot und Milch vorbeibrachte, der alte Mann mit vier alten Äpfeln und der Bitte, für ihn zu beten, oder die alte Frau, die dem Pilger ein paar Zwiebäcke zusteckte, diese und ähnliche Menschen haben meinen Weg geprägt. Sie zeigten, was Gastfreundschaft bedeutet, wie Glauben konkret wird und wie einfach es sein kann, Gutes zu tun.

Abends in den Herbergen zeigte sich ein Bild, das sich sicherlich vom Sommer unterscheidet. Den Schlafsaal für 100 Personen mit nur 3 Pilgern zu teilen, das ist sicherlich ein Luxus. Die kleinen Runden am Abend, meist nur drei oder vier Leute, machten es leicht, etwas zusammen zu unternehmen: gemeinsam in die Bar zu gehen, in der Herberge international zu kochen und anschließend in zwei Sprachen über den Camino, Gott und die Welt und den Sinn des Lebens zu reden. Interessant, welche Typen man trifft: Aussteiger, Extremsportler, Ausflügler, rüstige Rentner. Insgesamt war ich verwundert und erfreut, wie verschieden die Motive und Einstellungen zum Camino waren.

Im Winter empfiehlt es sich, die jeweilige Tagesstrecke mit den Hospitaleros oder entgegenkommenden Pilgern zu besprechen, um abends offene Herbergen zu finden. Das Maß der Vorausplanungen verringerte sich bei mir jedoch von Tag zu Tag. Im Grunde reicht es, die Gesamtstrecke, einen Ort für eine Mittagspause und die nächste Herberge zu kennen. Für den Rest kann man getrost auf die gelben Feile, Schilder und winkenden Passanten vertrauen.

Entgegen aller Zweifel war ich am Ende froh, im Januar gegangen zu sein. Ein paar geschlossene Bars, zweimal die Notwendigkeit, in einem Hotel zu übernachten, und drei Tage mit ein wenig Regen waren kein großes Opfer. Dafür gab es angenehme Temperaturen zum Laufen, immer freie Betten in den Herbergen, einen einsamen Camino zum Nachdenken und vor allen Dingen die intensiven Begegnungen mit den Menschen am Weg und mit den anderen Pilgern.

Mein Tipp für alle, die im Winter gehen möchten: Einfach sich trauen, anderen vertrauen und mit offenen Augen schauen. Buen camino!

Es passierte auf dem Weg von Pamplona nach Santiago

Karl-Peter Behrens

Anreise

Mittwochmorgen (30.3.2005) um 03.30 Uhr zum Flughafen nach Köln/Bonn und eingeecheckt. Haben einen Flug für 24,- € nach Bilbao, schon 4 Monate vorher gebucht. Pünktlich gestartet und gelandet. In Bilbao mit dem Flughafen-Stadtbis bis zum Busbahnhof (Estación de Autobuses). Von dort durchgehender Bus nach Pamplona. Gegen 13.15 Uhr in Pamplona. Auf dem Weg über die Stierkampfarena zur Herberge und angemeldet. Öffnet erst um 2 Uhr; wurden aber schon erwartet!!

Sachen eingeräumt und die Stadt besichtigt. Alte Herberge, ohne Küche, nicht sehr ansprechend. Ich würde sagen: 1 Stern. Hier fehlt zumindest ein Kaltgetränk/Kaffee-Automat. Keine Ablagemöglichkeiten in den Kammern.

1. Wandertag (Do.-31.3.)

Sonnenschein! Gegen 8.00 Uhr ohne Frühstück los. Am Monte Perdón schöne Aussicht bis Puente la Reina . Neuer gelber Kiesweg. Konnten auch die Bauarbeiten zur Untertunnelung des Höhenzuges sehr gut sehen und den Pilgerweg bis Puente la Reina gut verfolgen. In Uterga gefrühstückt. Im Ort Obanos war ein „Volksfest“ (oder Bürgerversammlung?). Wurden als Pilger eingeladen, aßen ein Bocado und tranken etwas Wein. Dann lautstarke Verabschiedung.

Hinter Puente la Reina begann die Straßenbaustelle. Der Pilgerweg wurde verlegt und ist z.B. bei Regen unpassierbar. Rutschgefahr auf Matsch und Lehm! Mit dem Fahrrad gar nicht zu passieren – zudem „gesperrt“. Überall Verlegung des Pilgerweges wegen Baustellen. Habe so neue Gegenden gesehen. In Cirauqui übernachtet. Neue Herberge „Maralotx“ neben der Kirche. Abendessen war reichlich, 8,50 €. Frühstück ist ebenfalls zu bekommen. Herberge auf 4 Sterne eingestuft. Nur 5 Pilger. Herrlich geschlafen.

2. Wandertag (Fr.-1.4.)

Sonnenschein! Nach ruhiger Nacht gemütlich losgewandert. Mittags in Estella. Wollten längere Pause am Weinbrunnen machen, aber die Quelle war versiegt. Es gab nur Wasser!! Es hat zwar schon einmal ein Frommer Wasser in Wein verwandelt, aber uns gelang es nicht. Zurück auf den Pilgerweg hielt die Empfangsdame vom Hotel „Irache“ neben uns und nahm uns bis Los Arcos mit. In Los Arcos in der neuen belgischen Pilgerherberge übernachtet. Man sprach dort Deutsch. Etwas eng in den Zimmern und die Herberge war voll. Im Ort Essen eingekauft und gemütlich im Sonnenschein vor der Herberge zu Abend gegessen. Herberge hat 3-4 Sterne verdient. Die Hospitaleros werden alle 2 Wochen abgelöst. Die Herberge in der Stadt hatte gerade einen Wasserschaden und war geschlossen.

3. Wandertag (Sa.-2.4.)

Regen. Mussten mit schwerer Regenkleidung losmarschieren, aus der

Saint Jean Pied de Port

Vorbei

Am Lauten der Stadt
Am Boutiquengebrüll
und am Marktgeschrei

such ich den Schutzmantel
der Madonna
hülle du mich ein

tiefer zu sehen
in diesen Straßen
auf deren Brücken

ihn wieder zu erkennen
den Pilger von einst
wie er seine Schale nimmt
sich übers Ufer beugt
und das Wasser der Nive schöpft

welch köstlicher Zug
frisch und erquickend
vor dem Aufbruch am Berg

den Dornenhecken droben
entgegen



Aus: Peter Spielmann, *Die Muschel im Herzen*. Mit Zeichnungen von Gunther Fenge.
Vorwort von P. Willigis Jäger OSB, Verlag Manfred Zentgraf, Volkach/Main 2003

Im Zeichen der Muschel

Hilburg Enderlein

Wie kann ich unsere tausend Kilometer auf dem Jakobsweg beschreiben, wie von der Fülle der Eindrücke, Erlebnisse und Erfahrungen be-



richten, auf dass die Begeisterung spürbar wird, mit der wir unterwegs waren. Wir, das sind meine Freundin und ich, über Jahre verbunden und 'wandererprobt'. Dennoch, bei aller Gemeinsamkeit, bei gleichen Bedingungen und Möglichkeiten musste jeder seinen Weg gehen, mit den eigenen Füßen, mit dem eigenen Gepäck, der eigenen Betrachtung und Wahrnehmung. Vier große Pilgerwege führen durch Frankreich. Schließlich gehen zwei über die Pyrenäen, nördlich bei Roncesvalles über den Ibañetapass Richtung Navarra, südlich über den Somportpass durch Aragonien.

Diesen weniger begangenen und längeren Weg wählten wir.

Ein chinesisches Sprichwort sagt: Auch der längste Weg auf dieser Erde beginnt mit dem ersten Schritt! Doch bis es für uns soweit war, ist ein Jahr vergangen. In dieser Zeit bereiteten wir uns vor, stimmten uns ein mit Lektüre, lasen Informationen über Geschichte, Kultur und Kunst, hatten Gespräche mit Menschen, die den Weg schon in irgendeiner Weise oder ganz erlebt hatten, und meinem Sparelefant mit dem entsprechenden Namen 'Jakob' kam besondere Bedeutung zu. Am Ende finanzierte er meine große Tour. Schließlich wurden unsere 'flotten' Spaziergänge nach und nach länger, es waren schon mal 30 km.

Aufbruch heißt, den Alltag hinter sich lassen, Geborgenheit, bestimmte Gewohnheiten und Vorstellungen aufgeben, sich auf Neues einlassen, sich dem ganz Anderen stellen. Vor uns lag ein Weg, ein geschichtsträchtiger Weg mit viel Kultur, Kunst, Religiosität und Landschaft. Nicht ohne Grund gehört der Jakobsweg zum Weltkulturerbe und hat Europa entscheidend geformt. Wir wollten ihn erleben und genießen. Und wir haben es getan.

Bevor die Pilger früher aus ihrer Heimat aufbrachen, sollten sie ihre Schulden begleichen, ein Testament machen und die Heilige Messe besuchen. Dann wurden sie mit dem Pilgersegen ausgesendet. Auch wir wurden im Gottesdienst verabschiedet und mit einem alten Pilgersegen entlassen. Noch heute klingt das Lied in mir: 'Nehmt Abschied 'Schwestern', ungewiss ist alle Wiederkehr. Die Zukunft liegt in Finsternis und macht das Herz uns schwer.'

So fuhren wir am 27. April mit der Bahn über Hamburg und Köln nach Paris und weiter mit dem Nachtzug bis Pau. In Oleron nahmen wir den Bus bis Urdos. Wir hatten vor - fast etwas übermütig - die tausend Höhenmeter auf den Pass gleich am ersten Tag zu Fuß zu gehen und auf Transfer, wie vorgeschlagen, zu verzichten. Es sollte dann auch die längste und schwierigste Etappe des ganzen Weges werden. Gingen die Pilger im Mittelalter mit Tasche, Umhang, Wanderstab, der Kalebasse und der Jakobsmuschel am Hut - als Erkennungszeichen - auf den Weg, so ist man heute mit Teleskopstöcken, Mikrofaserjacken und 500-Gramm-Schlafsäcken aus einschlägigen Globetrotterläden unterwegs. Der Rucksack, einschließlich Wasser und Proviant neun Kilogramm, war anfänglich sehr 'gewöhnungsbedürftig' - nicht anders, als bei unserer Alpenüberquerung. Aber Gewohnheit stellte sich auch hier ein. Es galt, eine gewisse Gelassenheit einzuüben, Dinge hinzunehmen, die nicht zu ändern waren, und sich nicht unnötig zu sorgen. Mehr und mehr wurde die 'Hoffnung' unser Begleiter, die Hoffnung, genug Wasser, genug Brot und am Abend ein Lager zu haben. Wir erlebten sehr eilige Pilger, die schon im Morgengrauen mit der 'Grubenlampe' loslegten, um mittags oder am frühen Nachmittag in der Herberge zu sein und ein Bett zu ergattern. Diesem Druck stellten wir uns nicht. Manchmal waren wir die letzten und es fand sich dennoch ein Plätzchen in einer Ecke. Bis 8,00 Uhr früh sind die Herbergen wieder zu verlassen. Jeder sucht das Weite, zunächst in irgendeiner Bar. Mit Kaffee, Brot oder einem Stück Tortilla gestärkt, versucht man loszukommen. Nun geht jeder seinen Weg. Vor jedem liegt die gleiche Strecke, wenn auch mit unterschiedlichem Tagesziel. Wir waren täglich mit Lust und Freude 'am Werk', gab es doch viel zu entdecken, zu fotografieren, zu sehen und zu hören.

Als die schönste Jahreszeit für eine Pilgerschaft erscheint uns der Frühling. "Es grünt so grün, wenn Spaniens Blüten blühen..." Hatten noch auf dem Somportpass die Huflattiche aus dem Schnee geguckt, so blühten weiter unten Himmelschlüssel, Leber-Blümchen und Primeln. Es blühten die Bäume und Büsche, Jasmin und Flieder. Schmetterlinge begleiteten uns, die Vögel sangen in noch nie gehörter Vielfalt, Kuckuck

Tisch. „Basta“, sagte er zu mir und machte eine Handbewegung, als wolle er sagen, dass es für heute reiche. „No, Makkaroni, por favor“, ich muss noch etwas für den Haushalt meiner Kohlenhydrate haben. Auf den Nachtschisch habe ich nach der Portion Nudeln dann jedoch verzichtet, aber die Flasche Wein war leer.

Zurück zum Refugio. Rechts neben mir die Doppelbetten waren sämtlich mit Damen belegt. Sie schliefen teilweise schon. So hieß es für mich, Zähne putzen und auch hinlegen. Schon bald streckte ich mich auf meiner lieb gewonnenen Matratze aus und versuchte zu schlafen.

Da begann das Schnarchkonzert. Bisher glaubte ich immer, dass überwiegend nur Männer schnarchten. Weit gefehlt! Sämtliche Damen hoben an zu einem Konzert, dass Frösche hätten aufhorchen lassen. In der Ecke musste die Kapellmeisterin liegen. Sie gab den Ton an und ihre Musikerinnen wollten im Takt und in der Lautstärke nicht nachstehen. Trotz meiner Erschöpfung konnte ich nicht einschlafen.

Meine Gedanken kreisten auf einmal darum: nur keinen Krampf bekommen, wie kommst du schnell von der Matratze hoch. Was machen die dunklen Flecken am linken Bein neben der Narbe? Noch während ich hierüber nachdachte, begann zusätzlich zu den Geräuschen ein Gerenne. Das Gerenne zusätzlich zum Schnarchkonzert! Ein Orchesterteil nach dem anderen ging zur Toilette. Nur die Kapellmeisterin hielt durch. Das typische Geräusch eines Etagenbettes, das Grapschen nach Schlafen, das Geschlürfe durch den Saal, Geräusch einer Pendeltür, Lichtschalter, nach kurzer Pause Wasserspülung, Lichtschalter, Pendeltür, Geschlürfe, Geräusch des Etagenbettes, Zuziehen des Reißverschlusses vom Schlafsack. Kurze Pause, dann wurden Takt und Ton wieder aufgenommen. Das Orchester war wieder komplett.

Ich wurde wütend. Es ging eine hinter der anderen weg. Nur einmal eine längere Wasserspülung. Dafür brachte ich trotz meiner gesteigerten Verärgerung volles Verständnis auf.

Bisher bin ich immer davon ausgegangen, dass nur Männer an Blasenschwäche leiden. Heute Nacht rechts neben mir in den vier mal zwei Etagenbetten war das mit einer Ausnahme aber nicht so.

Entnommen dem Buch: Fritz Schulte, Erfahrungen auf dem Jakobsweg, Verlag Manfred Zentgraf, Volkach 2006.

land auch noch ein. Aufgrund der Überbelegung werden sie vom Herbergsvater „abgewiesen“. Mehr als zu einem kurzen „Hallo“ reicht es heute bei mir nicht mehr. Ich werde sie in den nächsten Tagen vielleicht wieder treffen. Sie gehen weiter und tun mir leid. Gleichzeitig steigt in mir meine Dankbarkeit gegenüber dem Hospitalero, dass er mich noch aufnahm.

Gegen acht Uhr abends hatte ich Hunger und bekam auf meine Frage nach einem Restaurant im Ort vom Leiter der Herberge die Antwort: „Taberna“. Hatte ich richtig gehört? Taberna? Vierhundert Meter zurück ins Dorf und dann die gleiche Strecke wie heute Nachmittag bergan zurück, immer nur bergan: nein, das heute nicht noch einmal. Auch wenn es nicht mehr so warm ist. Der Herbergsvater redet mir gut zu, und nach einiger Überlegung ging ich doch. Zunächst langsam, dann schneller. Ich hatte Hunger. Auf der Speisekarte fand ich *sopa de lentejas*. Als hätte die Küche meine Vorliebe für Linsensuppe geahnt! Ich stellte mein Menü zusammen: Linsensuppe und Makkaroni. Eine Flasche Wein sei im Menüpreis enthalten. Ich nahm *rosado*, *por favor*.



Die Linsensuppe wurde gebracht, nicht ein Teller, sondern eine Schüssel. Ich solle mich bedienen. Nachdem ich aufgefüllt und probiert hatte, kreisten meine Gedanken um Zuhause. Die Suppe war großartig. Großartig wie zu Hause. Nur Maggi fehlte.

So nahm ich nicht nur einen Teller, sondern füllte zum Entsetzen des Kellners zweimal nach, bis die Schüssel leer war. Sauber mit dem Löffel ausgekratzt. Die Köchin, vom *camarero* offensichtlich informiert, schaute durch die Tür und grinste. Dann kam der Kellner zurück an meinen

und Nachtigall, Pirol und Lerche, es war ein Zwitschern und Jubilieren in Feld, Wald und Wiese, dass es uns unvergesslich bleiben wird. Ein besonderes Erlebnis waren die vielen Gänsegeier am Himmel, die wir auf der zweiten Etappe nach San Juan de la Peña bestaunten. Als wir Aragonien hinter uns hatten, war der Frühsommer schon sichtbar. Es wogte das Getreide im Wind, es blühten die Rosen, es blühte der Ginster - ganze Hänge waren gelb. Später im Bergland von Kastilien sahen wir weite Flächen mit roter und weißer Schneeheide - zauberhaft schön! Es duftete überall nach Thymian. Jeder Tag brachte beglückendes Staunen und Schauen.

So liefen und liefen wir - täglich etwa 25 km, mal mehr, mal weniger. Dabei traf man diesen und jenen, ging ein Stück miteinander, manchmal auch einen Tag und trennte sich wieder mit dem Pilgergruß „*Buen camino!*“, um sich vielleicht irgendwo wieder zu treffen und sich freudig zu begrüßen. Der Camino ist international begangen, die 'halbe Welt' ist hier unterwegs. Wir haben Pilger erlebt aus Brasilien, Australien, Kalifornien, Kanada und aus vielen europäischen Ländern - und natürlich aus Deutschland, wobei Rheinländer, Schwaben und Bayern besonders vertreten waren. Nur wenige sind aus dem Osten, der ehemaligen DDR, unterwegs. Viele wissen nichts von diesem Weg - so wie wir bis vor einem Jahr. Bei einem Besuch in Göttingen hieß es: „Wenn Ihr von München nach Venedig gelaufen seid, dann könnt Ihr auch den Jakobsweg gehen.“

Die Markierung des Camino ist durchgehend gut, auch die Alternativen, etwas abseits gelegen. Immer zeigt die stilisierte Muschel oder der gelbe Pfeil in die richtige Richtung, den Herbergen entgegen. Das Profil der Wege ist sehr unterschiedlich, auch seine Beschaffenheit. Von Staub- und Erdstraßen über Asphalt- und Fuhrwege, Schotterpisten und Trampelpfade durch Feld, Wald und Wiesen war alles dabei.

Die Anzahl der Herbergen auf der Strecke nimmt zu, je näher man Santiago kommt. Sie sind unterschiedlich groß und unterschiedlich ausgestattet. Manche haben eine Küche oder Kochgelegenheit, in manchen wird auch für die Pilger eine Mahlzeit angeboten. Die Herbergen werden unterhalten durch örtliche Pilgervereine, die jeweilige Kommune, die örtliche Kirche oder sind privat. Die Übernachtung ohne Frühstück kostet zwischen 3,00 und 6,00 €, oder es wird ein 'Donativo' erwartet - eine Spende.

Das Pilgern hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Dadurch entstehen neue Refugios, alte werden renoviert und die Gastronomie richtet sich mehr und mehr darauf ein. An verschiedenen Orten

wird zu Pilgermessen eingeladen. Dennoch bleibt die geistliche Begleitung der Pilger eher gering.

So sind wir 42 Tage gewandert. Herrliches Wetter verschönte die Zeit. Es wurde zunehmend heißer. Vereinzelt gab es Gewitter, kaum Regen. In Burgos und Leon blieben wir jeweils einen Tag länger, nahmen ein Hostal und besahen uns die Städte mit ihren Kathedralen, Kirchen, Klöstern, Plätzen und Palästen. Kulturschätze ohnegleichen! Interessantes gab es allerdings überall zu sehen: alte Brunnen, Brücken aus der Römerzeit, Pflasterungen, auf denen bereits die Pilger vor tausend Jahren gingen, steinerne Wegkreuze mit Christus- und Mariendarstellungen, Ruinendörfer, seit vielen Jahren verlassen, frühgotische Dorfkirchen mit noch oft gut erhaltener Apsis, die Palomares, die Taubenhäuser aus Lehm, oder die vielen Störche auf den gestuften Glockenwänden. Wir durchwanderten die verschiedenen Provinzen Nordspaniens: Aragonien, Navarra, La Rioja, Burgos, Palencia, Leon-Kastilien und schließlich Galicien. Unser Pilger (Foto) hält hier vom Pass Alto de San Roque bereits Ausschau nach Santiago. Noch 156 km!

Galicien ist eine grüne Landschaft, da es oft regnet. Aber auch hier hatten wir nur Sonne und Weitblicke ins Land. Von nun an begleiteten uns immer wieder Eukalyptuswälder - irgendwann einmal angepflanzt, sind sie jetzt für die Naturschützer ein Problem. Sie sind hier nicht heimisch und beeinträchtigen immer mehr Flora und Fauna. Wir bestaunten die markanten Hórreos, die Maisspeicher (längliche, schmale Steinkästen mit durchbrochenen Wänden auf Stelzen und breiten Steinplatten) oder in O Cebreiro die Pallozas, die runden Steinhäuser mit Strohdach, die auf uralte keltische Bautradition zurückgehen. Die Tage wurden immer heißer. Bald waren wir am Ziel. Vom Monte de Gozo, dem Berg der Freuden, sahen wir das erste Mal Santiago vor uns liegen. Noch 5 km! So gingen wir trotz 35 Grad und langem Tagesmarsch noch weiter und standen um 18,00 Uhr am 8. Juni auf der Praza do Obradoiro - dem Platz vor der Kathedrale. Ein großes Gefühl!

Im 18.Jhd. bekam die Kathedrale eine barocke Schaufassade. Sie wurde der alten Kirche vorgesetzt. So blieb der romanische Portalbereich vollständig erhalten, und man kann heute noch durch den Pórtico de la Gloria (das Glorientor) eintreten, dessen Skulpturenreichtum von Meister Mateo im 12.Jh. geschaffen wurde. Überwältigend! Die Mittelsäule ist als Baum gestaltet, als ein lebendiger Stamm aus Stein, dem Holz nachempfunden, aus dem das Kreuz der Erlösung gezimmert wurde. Es ist der Baum Jesse, ein Baum, dessen Krone den Messias her-

dem Rücken. Die Decke vom Sofa zu Hause, doppelt genommen, mag die gleiche Stärke wie diese Matratze haben. Doch heute ist das kein Vergleich, ich bin glücklich, auf dieser Unterlage auf dem Rücken in der Herberge liegen zu dürfen. Bleibe ausgestreckt liegen, starre zur Decke und schließe für einige Minuten die Augen.

Dann aus dem Rucksack eine Plastiktüte mit einer meiner Ersatzgarnituren gefischt. Der Inhalt der Flasche mit Duschgel wird heute stärker zurückgehen und damit das Gewicht des Rucksacks für die kommenden Tage gering reduzieren.

Wo sind die Duschen? Langsamen, schweren Schrittes schließlich gefunden. Tür zu, ausgezogen, durchgeschwitzte Wäsche über die Tür gehangen, Wasser marsch. In der Dusche nebenan ein gleicher Vorgang. Das Duschwasser im Nacken, den Rücken herunter laufen lassen, das erinnert mich an meine Kindheit: im Miregen draußen herumtoben. So schließe ich die Augen und genieße die Wohltat der Zivilisation. Eine Dusche in einer Pilgerherberge. Nach jeder Etappe eine Wohltat.

Das Klopfen eines anderen Pilgers, der auch noch duschen und diesen Genuss erfahren möchte, reißt mich aus meinen Träumen. Ich beeile mich, da ich nicht möchte, dass das Klopfen durch Trommeln oder ständiges Schimpfen, gleich in welcher Sprache, abgelöst wird. Als ich öffne, warten zwei Pilger darauf, dass ich meine verschwitzten Sachen von der Tür nehme, Platz mache, mich vor einen beschlagenen Spiegel stelle und meine Haare richte. Ich traf diese beiden Burschen vor einigen Tagen. Es ist bestimmt vier oder fünf Tage her. Sie hatten das Abitur gemacht und gingen den Camino vor ihrem Studienbeginn. Einer wollte auf Lehramt, der andere Maschinenbau studieren. Ich hatte nur einen Gedanken: kein Respekt vor grauen Haaren, nicht einmal in Ruhe lassen mich diese jungen Burschen duschen.

Nach der Körperreinigung zurück zu meiner Matratze und dem Klappstuhl mit angelehntem Rucksack. Den Plastikbeutel mit Rei in der Tube und meinen sechs Wäscheklammern gesucht. Wo habe ich ihn gestern im Rucksack nur verstaut, im unteren oder im Hauptfach? Ich muss tasten. Schließlich im unteren Fach gefunden. Da, wo er immer untergebracht war. Das Hemd und die Unterwäsche sind nass, ich könnte sie auswringen; eigentlich müsste ich die Wanderhose auch waschen. Der Schweißbrand ist wieder einmal genau zu erkennen. Heute nur breiter im Vergleich zu den vergangenen Tagen. Für einen zusätzlichen Waschgang der Hose, dazu reicht heute die Kraft nicht mehr. Nur das Nötigste waschen und dann wieder auf meine Matratze auf dem Fußboden, neben dem Gestell mit den sechs Doppelbetten. Ausstrecken.

Die Sonne und der warme Wind trocknen die Wäsche so schnell, dass ich mein Matratzenlager nicht aufsuche, sondern mich auf der Bank an der Eingangstür im Schatten niederlasse. Frances aus Australien, die ich zuletzt in Logroño sah, trifft mit Richard und seiner Frau aus Neusee-

denn heute gar kein Ende? Wäre hier doch etwas Schatten, ich würde kurz vor dem Ziel noch eine Pause einlegen. Auch wenn mir das Weitergehen dann noch schwerer fallen würde.

Der Herbergsvater sieht mich kommen, kommt mir entgegen und will am Fuß der Treppe zur Herberge meinen Rucksack nehmen. Er will mir helfen; mir helfen, meinen Rucksack die Treppe hinauf zur Herberge zu tragen. Plötzlich ist der Ehrgeiz und auch die Kraft für die letzten Stufen wieder da. Das lasse ich nicht zu, dass man mir hilft. Endlich oben angekommen. Er herrscht mich an, auf dem Stuhl neben seinem Tisch Platz zu nehmen. Nimmt meinen Pilgerausweis und benötigt unwahrscheinlich lange, um den Stempel seiner Herberge einzudrücken und die Eintragung im Herbergsbuch vorzunehmen. Die Herberge ist belegt, voll. Ich sehe es an dem bereits gezogenen Strich. Muss ich jetzt noch weiter bis zum nächsten Ort? Oder zurück? Auf eine Pension im Ort habe ich nicht geachtet. Er trägt mich unterhalb des Striches im Herbergsbuch ein und macht einen neuen Strich. Seine lange Gestalt, hager von Figur und mit einem Rauschebart schwarz/grau, erinnert mich stark an meinen Bruder Pantheleimon auf dem Berg Athos. (Während einer Wanderung in der Mönchsrepublik Athos schloss ich Bruderschaft mit diesem Eremiten). Ganz ruhig, ganz langsam, schon wahnsinnig langsam, um nicht zu sagen aufregend langsam und ohne etwas zu sagen, nimmt er dann meinen Rucksack und geht in den Schlafsaal. Ich folge ihm. Er zieht eine Matratze aus der Ecke, legt sie neben ein Gestell von vier mal zwei Etagenbetten auf den Boden und zeigt darauf.

Ich möchte meinen Rucksack haben. Er gibt ihn nicht her, drückt mich auf die Matratze, geht mit meinem Reisegepäck in einen Nebenraum. Kommt mit einem Klappstuhl und meinem Rucksack zurück. An den Klappstuhl lehnt er ihn. Er hatte mich mit seiner Erfahrung durchschaut. Ich konnte erst nicht aufstehen, legte mich auf den Rücken und war dankbar für diesen Platz auf der Matratze in seiner Herberge.

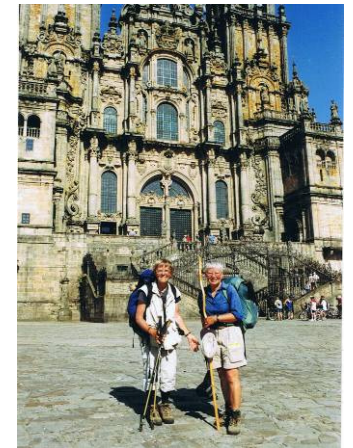
Mein linker Fuß schmerzte sehr, mehr im Vergleich zum rechten. Vielleicht wollte er mir damit sagen: „Ich habe im Vergleich zum rechten Bein aufgrund der fehlenden Vene mehr geleistet, denn zur Bypassoperation wurde mir eine Vene entnommen. Massier mich zuerst“. Ich streife das Hosenbein meiner heute wieder durchgeschwitzten Wanderhose hoch und bekomme einen Schrecken. Im oberen Bereich der Narbe ist die Haut dunkel, blau bis schwarz. Jedoch keine besonderen Schmerzen. Nur tiefblau, schwarz, jeweils mindestens vier Zentimeter auf jeder Seite neben der Narbe. Ich war zu erschöpft, um hierüber weiter nachzudenken.

Wie wohltuend kann eine Matratze sein! Tausende von Pilgern mögen sie schon benutzt und damit durchgelegen haben. Ob mit Schlafsack als Auflage oder nicht, es ist mir gleich. Hauptsache: ich liege auf

vorbringt. Der Blick führt über diesen Wurzelstamm hinauf auf den sitzenden, fast entrückten Jakobus. Er empfängt den Pilger im Namen des Herrn mit Schriftrolle und Stab in Form eines Tau (T). Der Pilgerstab wird zum Kreuz und Erlösersymbol, zum Zeichen der Vollendung der Lebenspilgerschaft. Auch wir - wie alle Pilger seit Jahrhunderten - legten unsere Hand zeichenhaft an diese Wurzel Jesse. Erst jetzt waren wir angekommen. Das Ziel war erreicht.

Dann ging es in die Stadt. Dieses Ankommen war Freude pur. Immer wieder traf man Pilger, die es auch geschafft hatten, und man schloss sich in die Arme. Am Abend wurde auf offener Straße getanzt - das Glück kannte keine Grenzen. Im Pilgerbüro holten wir uns unsere Urkunde ab. Dazu legt man seinen Pilgerausweis vor. Er war ausgestellt worden von einer eingetragenen Jakobsgesellschaft in Deutschland. Nun hatte er viele, viele Stempel von den einzelnen Pilgerstationen und galt als Nachweis für unsere Pilgerschaft.

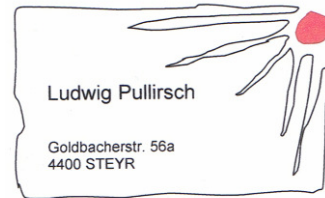
Am nächsten Tag gingen wir zur großen Pilgermesse. Wir standen vor dem barocken Hochaltar, auf dem ein sehr bunter Apostel Matamoros (der Maurentöter) das Christentum verteidigt. Wir ließen uns mit hineinnehmen in die große Gemeinschaft des festlichen Gottesdienstes, an dessen Ende das Schwenken des berühmten riesigen Weihrauchkessels stand - ein unvergessliches Erlebnis. Wir blieben zwei Tage in Santiago. Es gab noch so viel zu sehen! Der Abschluss unseres langen Weges war das Cap Finisterre am Meer - ein steil aufragender Granitfels mit Leuchtturm, der westlichste Punkt Spaniens, vor Kolumbus das Ende der Welt. Für viele Pilger gehört der Besuch des Kaps zum Pilgerweg. Galicien zeigte sich auch hier überaus freundlich. Der Nebel war gewichen. Unter uns lag die Weite des Ozeans. Wir standen versunken. - Dann galt es sich umzuwenden, der Heimat zu. Erst auf der langen Fahrt mit dem Bus durch das Land über Bilbao an die französische Grenze wurde uns bewusst, wie weit wir gelaufen waren. Beglückt und fröhlich, gesund und fit kamen wir am 16. Juni zurück. Auf dem Bahnhof in Grevesmühlen stand unser guter, alter Freund und Pastor mit einem großen Plakat: Gott vertraut, Santiago de Compostela geschaut. Herzlich willkommen daheim.



Sopa fría (o caliente) de Calabacinos

Kalte (oder heiße) Zucchini-Suppe für die heißen Tage

1,5 kg Zucchini
1 große Zwiebel
4 Knoblauchzehen
Olivenöl
Salz
Pfeffer



- Zwiebel und Knoblauch klein schneiden und in Olivenöl glasig dünsten
- wenig Wasser abgießen bis alles weich gedünstet ist
- würfelig geschnittene Zucchini und etwas Wasser beifügen und dünsten bis die Zucchini weich sind
- im Mixer oder mit dem Kchenstab pürieren
- im Topf mit Salz und Pfeffer abschmecken, je nach gewünschter Konsistenz verdünnen, die Suppe soll aber sämig (nicht zu dünnflüssig) sein
- mind. 3 Stunden in den Kühlschrank stellen, vor dem Servieren einige Eiswürfel in die Suppenterrine geben und die Suppe darüber gießen
- wenn die Suppe heiß serviert wird, nochmals aufkochen, vom Herd nehmen und 1/8 Liter se Sahne einrühren, nochmals abschmecken, nicht mehr aufkochen, servieren



Refugio

Fritz Schulte



Angekommen in Castrojeriz nach neununddreißig Kilometern im Tagesmarsch. Ich stand kurz vor dem Zusammenbruch. Die heutige Etappe bei Wärme, Sonne, kein Schatten, bergauf und bergab hat mir zu schaffen gemacht. Das Dorf Castrojeriz liegt, wie so viele spanische Dörfer, auf einem Berg. Und dieser war nach dem letzten Wegstück über Asphalt von St. Antn kommend, auch noch zu bezwingen. Die Stifskirche Virgen del Manzano am Eingang des Dorfes war verschlossen. Ich habe mich nur kurz umgesehen und war froh, dass eine Besichtigung nicht möglich war. Ich brauchte für längere Zeit meinen Schrittrhythmus nicht zu unterbrechen. Konnte in meinem „Tritt“, wenn auch schon leicht schwankend, weitergehen. Der heutige Vorrat an Papiertaschentchern in der Hosentasche geht zur Neige. Es war meine Ration für heute. Die Reserve im Rucksack möchte ich nicht angreifen. Es würde zu lange aufhalten. Am nächsten Abfalleimer werde ich die Seitentasche meines Anoraks mit den von Schweiß durchtränkten Papiertaschentchern des heutigen Tages leeren.

Im Dorf angekommen - weiter, nur nicht stehen bleiben, immer weiter. Im unhöflichen Weitergehen jemand fragen, wo die albergue municipal liegt. Ein Gast, der aus der „Taberna“ kommt, gibt Auskunft: „Arriba, arriba, cuatrocientos metros“. Nein, das nicht auch noch! Nimmt die Etappe

Noch ein Highlight war in einer Kirche, in der auf einem Bild eine einmalige Kreuzigungsszene abgebildet ist (Dorfkirche von Furelos). Und zwar ist Jesus nur mit einem Arm ans Kreuz genagelt, mit dem anderen Arm hilft er einem Pilger hinauf in den Himmel. Der Priester wies uns extra darauf hin und fragte uns dann, wo wir her kämen. Zufällig waren wir dort eine Gruppe von Deutschen und sagten ihm das. Sein Ausspruch sofort: „El Papa, el Papa“ (der Papst, der Papst). Er rief uns dann alle nach vorne und gab uns spontan den Pilgersegen. Das gehörte zu den ganz besonderen Momenten. Ich hatte schon in verschiedenen Kirchen den Pilgersegen bekommen, aber er hatte mich nicht so angerührt wie gerade in dieser Kirche.

Während der ersten Tage auf dem Camino wartete ich eigentlich immer darauf, dass mit mir etwas passierte. Ich musste lernen, meinen Rhythmus zu finden, mich nicht unter Druck zu setzen, weil ich nicht wusste, ob ich ein Bett bekam; ich musste lernen, einfach die Zeit zu genießen. Gelernt habe ich in dieser Zeit auch Hilfe anzunehmen, ohne eine Gegenleistung bringen zu müssen. Das war das völlig Faszinierende am Weg, jeder ist für jeden da. Sei es ein Lächeln, ein aufmunterndes Wort oder eine Orange, die mir ein Spanier an einem Brunnen gab. Auch die Begegnungen mit den anderen Pilgern - ich habe Kanadier, Iren, Norweger, Finnen, Franzosen, Holländer, Slowenen und Spanier kennen gelernt - taten ihr übriges.

Der Weg machte dann doch einiges mit mir. Irgendwann stand ich am Weg und hatte einfach nur das Gefühl, glücklich zu sein. Ganz besonders habe ich auf dem Weg Gottes Nähe und die damit verbundene Geborgenheit erfahren.

Nach drei Wochen kam ich in Santiago de Compostela an. Ich hatte mir die Ankunft eigentlich immer anders vorgestellt. Mir fehlten einfach die Weiträumigkeit, die Landschaft und die Gemeinschaft auf dem Weg. Es heißt ja auch immer: „Der Weg ist das Ziel“. Santiago war für mich nur die Endstation. Am Sonntag ging es dann wieder nach Deutschland. Der erste Kulturschock ereilte mich auf dem Flughafen in Frankfurt, wo ich nur entsetzt feststellte, wie gleichgültig viele Menschen aneinander vorbeiliefen. Wo war ein Lächeln, wo ein nettes Wort, was ich doch so positiv in den letzten 3 ½ Wochen erfahren durfte.

Nun bin ich schon wieder zwei Monate in Deutschland, aber mein Herz und meine Seele sind immer noch auf dem Camino. Mitgebracht habe ich auch eine Gelassenheit, die mir gerade im Arbeitsalltag hilft. Auf meinem Schreibtisch habe ich eine Figur des heiligen Jakobus stehen, die mich immer wieder an einen meiner schönsten Urlaube erinnert, an die Route der Sehnsucht. Ich werde wieder laufen.

Der Löwenreiter in Uncastillo

Tilo Englaender

Der „Löwenreiter“ ist ein Symbolbild aus der Vorstellungswelt der Bauhütten-Hermetik. Die Hermetik war eine zur Zeit der Apostel sehr erfolgreiche Weisheitslehre und heidnisch-religiöse Praxis im griechisch-römischen Kulturgebiet. Man merkt immer wieder bei der Lektüre von Johannes und Paulus in der Bibel, wie sich das Christentum von Anfang an mit diesem einflussreichen und verführerischen Religionssystem auseinandersetzt.

Wichtige Kirchenlehrer schätzten es als dem Christentum nahe stehende bedeutende Philosophie ein und ebneten damit den Weg, dass die hermetischen Schriften den Zusammenbruch des Römerreiches überstanden und nahtlos ins Mittelalter überkamen.

Hier fanden sie Heimat in den *Bauhütten* der Kirchen, Kathedralen und der Klöster. Aber auch deren Auftraggeber, der leitende Klerus, fand Gefallen an der Hermetik. Man arbeitete nicht nur im Bauprozess eng zusammen, auch das spirituelle Konzept für das Bauwerk wurde in enger Abstimmung zwischen Bauhütte mit ihrer Hermetik und dem christlichen Bauherrn erstellt. In der Zeit von Romanik und Gotik war die gesamte gebildete Schicht in Kirche, Universität und Adel durchsetzt mit Hermetik in geheimen Bruderschaften und Zirkeln. In der Romanik fand diese ihren Ausdruck vor allem in den figürlichen Darstellungen der Kapitelle, die dann zur Gotik hin verschwanden und durch Blattwerk ersetzt wurden. Dafür aber wurde der Baukörper der Kirche umgestaltet zur Aufführung hoher Wände mit großen Fenstern, die mit ihrem Lichtzauber eine neue Erlebniswelt schufen. Ich glaube, dass in diesem Umschwung zwei Komponenten steckten: das neue Lebensgefühl einer gefühlsbetonten, mystizistischen Religiosität mit einem Akzent auf dem subjektiven Erleben bei gleichzeitigem Bestreben nach Struktur und Systematik, dann aber auch eine an den neuen Zeitgeist angepasste Hermetik, die jetzt nicht mehr die Geheimnisse des hermetischen Weges in (Kapitell-)Bildern schildert, sondern sich in der Lichtmystik der Fensterhallen ausdrückt.

Das Kernstück der Gotik, die „Erleuchtung“ in Form diaphaner bunter Fenster hat als geistige Vision ihren Ursprung meines Erachtens in der weiterentwickelten Bauhütten-Hermetik. Ich weiß, dass ich mit dieser ketzerischen Ansicht Neuland betrete. Die Frage, welches der Pionier



bau der Gotik war, ist geklärt: St. Denis vor den Toren des damaligen Paris. Woher aber dessen Abt Suger das geistige Konzept hierfür nahm, ist ungeklärt. Auf diese Lücke bezieht sich meine Theorie.

Aber nun zurück zum Löwenreiter. Die Hermetik war (und ist) eine Weisheitslehre, die ihren Ursprung an Tempelschulen des alten Ägypten hat. Sie ist nicht christlich. Die Anfänge liegen wohl weit zurück noch vor dem Bau der Pyramiden. Der Name bezieht sich auf einen angeblichen allerweisesten ägyptischen Tempelpriester Hermes Trismegistos (den „Dreimal größten Hermes“). Hermes ist die griechisierte Form des ägyptischen Gottes Thot, der u. a. für den ganzen menschlichen Kulturbereich zuständig war. Der Hermetik ging es um einen Weg zur Vollkommenheit des Menschen. Unterweisung, Rituale, Übungen und Gemeinschaft mit Fortgeschrittenen sollten den willigen Adepten in geheimen Bruderschaften auf dem Weg der „Initiation“ („Einweihung“) zum vollendeten Menschsein führen. Man unterschied eine „Mondphase“, die mit dem Treueschwur des Adepten und seiner definitiven Aufnahme in die Gemeinschaft endete. Dann folgte eine Sonnenphase, deren Stufen bis zur „lichten Höhe“ des Endstadiums führten. Ein wichtiges Symbol der Sonnenphase war der Löwe. Diese Einteilung erinnert stark an Noviziat und Profess in den christlichen Orden.

Der Löwenreiter von Uncastillo zeigt den fortgeschrittenen Initianten, reitend auf einem durchaus grimmigen Löwen. Das Tier gibt sich bedrohlich durch sein geöffnetes, zähnestarrendes Maul und seine großen Augen, aber der Reiter sitzt völlig entspannt und vertraut darauf und greift sogar dreist in die Lefzen des Drohmauls, so als ob er mit seinen Händen das Tier wie mit Trense und Zügel lenken würde. So erweist sich der Reiter als innigst verbunden mit dem starken Tier und als Herr der Lage. Die Mähne des Löwen ist mit Sonnenspiralen durchsetzt wie ja auch der ganze Löwe als Sonnensymbol gilt. Er steht hier für die Kraft und Macht der „Einweihung“ in der Sonnenphase und zwar unter dem Gesichtspunkt ihrer *Erdung* im praktischen Gemeinschafts- und Arbeitsleben des Adepten. Der Adler steht in der Hermetik als Symbol für die hohe, göttlich-lichte Abkunft des „Wissens“, aber der Adept muss es in seinem Leben praktisch umsetzen, sonst nützt es nichts. So wird er zum Löwenreiter.

Der Löwe drückt auch die Kraft aus, die in dem Stolz liegt, ein Tempelbauer zu sein. Wer allerdings in selbstgefälligem Stolz auf die eigene Weisheit verfällt, stürzt ab. Er verdirbt das „Große Werk“, wie man seitens der Alchemie die Hermetik nannte. (Alchemie und Hermetik sind geistige siamesische Zwillinge.) Daher ist dem Löwenreiter oft ein zweiter Löwe beigelegt, der ihn drohend an die Gefahr der Selbstgefälligkeit erinnert. Auch auf dem Kapitell von Uncastillo findet sich solch ein Löwe

Auf der Route der Sehnsucht

Ina Albers

Bereits seit einigen Jahren fasziniert mich der Jakobspilgerweg, besonders nachdem ich eine Studienfahrt zu Fuß bzw. auf dem Fahrrad auf einem Teil des Weges in Frankreich durchgeführt habe. Letztes Jahr reifte bei mir der Wunsch, den Jakobspilgerweg in Spanien alleine zu gehen. Da ich den Ehrgeiz hatte, mit möglichst wenig Gepäck zu laufen, kam ich mit Hilfe einer Packliste einer Freundin auf nur 6,5 kg (einschl. Schlafsack).

Am 05.05.05 ging es los. Herr Pfarrer Tiggemann hatte mir den Reisesegen gegeben, so dass ich in dieser Hinsicht wenigstens gut gerüstet war. Aufgrund der Kürze, ich hatte 3 ½ Wochen Zeit, flog ich von Düsseldorf nach Bilbao, um von dort aus mit dem Bus nach Burgos zu fahren. Es sind ca. 480 km von Burgos nach Santiago de Compostela. In Burgos sah ich dann die erste Muschel. Der Pilgerweg ist in Spanien sehr gut ausgezeichnet. Entweder sind es im Boden eingelassene Muscheln, gelbe Pfeile oder blaue Schilder. Die Muscheln halfen mir auf der Suche nach der Pilgerherberge. In Spanien sind am Weg alle 20 bis 25 km Pilgerherbergen und alle Pilger per Fuß, Fahrrad und Pferd können dort um Unterkunft bitten.

Auf dem Weg in Burgos zur Herberge wurde ich das erste Mal von Spaniern mit dem Gruß „Buen Camino“ (Guter Weg) angesprochen. Dieser Gruß begleitete mich den ganzen Weg.

Am nächsten Morgen, nach einer Katzenwäsche und dem Zusammenpacken im Dunkeln ging es los. Das Packen musste aber noch geübt werden. Das frühe Aufstehen machte mir die ganze Zeit nichts aus, ich war einfach zu neugierig auf den kommenden Tag. Ich möchte jetzt nicht langweilen mit langen Tagesberichten, sondern werde nur auf einige Highlights zu sprechen kommen, die mich besonders berührten.

Das erste Erlebnis für mich war, dass mir in der Meseta (völlig flach, kaum Bäume, d. h. auch kaum Schatten im Sommer) zwischen Burgos und León ein älterer Mann begegnete, der sich von jedem Pilger den Namen und das Herkunftsland aufschrieb. Seine Herzlichkeit war etwas Besonderes.

Ein weiteres schönes Erlebnis war die Aufnahme in einer Pilgerherberge in Rabanal, die von englischen Freiwilligen betreut wurde. Nach Öffnen des Tores trat uns ein Schotte im Kilt entgegen, der uns die 10 Regeln erläuterte. Eine Regel war, wenn jemand abends nach 22.30 Uhr noch vor dem Tor steht, kommt er nicht hinein; die zweite, wenn jemand morgens nach 8.30 Uhr noch im Haus ist, kommt er den ganzen Tag nicht mehr hinaus.

Reliquienweisung in Köln an St. Peter und Paul (29. Juni), die Heiltumsweisungen in Aachen, Kornelimünster und Maastricht zwischen dem 9. und dem 25. Juli sowie die Zeigung des Annenhauptes in Düren am Fest der hl. Anna (26. Juli). Welch ein Betrieb dann auf den Straßen geherrscht haben muss, zeigt die Nachricht von 1496, dass in jenem Jahr 142.000 Pilger in Aachen zusammengeströmt waren.

3. Aktuelle Bedeutung

Heute erhält der Pilgerweg von Marburg nach Köln seine Bedeutung durch die Einbindung in eine Ost-West-Verbindung, die im Netz der Pilger Routen quer durch Deutschland von Görlitz nach Aachen führen wird. Bereits 2001 hat der Landschaftsverband Rheinland den Weg von Köln nach Aachen eröffnet. 2003 folgte die Einweihung des Ökumenischen Pilgerweges zwischen Görlitz und Eisenach. Seit 2004 arbeitet eine Projektgruppe mit Mitgliedern des Vereins Elisabethpfad und der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft an der Zwischenverbindung von Eisenach nach Marburg entlang der Altstraße „Durch die langen Hessen.“ Zugleich hat die Route europäisches Gewicht bekommen: In Polen ist der Pilgerweg inzwischen bis Jakobskirch bei Glogau verlängert worden, und von Aachen führt ein durchgängiges Leitsystem durch Belgien und Frankreich nach Santiago de Compostela.

Eine Besonderheit des Weges wird sein ökumenisches Profil sein: Infolge der Reformation, der im Augsburger Religionsfrieden erzielten Übereinstimmung sowie territorialer Eigenentwicklungen bietet das Gebiet, durch das der Pilgerweg führt, eine konfessionell gegliederte Landschaft; wir treffen auf katholisch, lutherisch, reformiert und pietistisch geprägte Räume. Erfahbar wird dieses Profil des Weges durch die Gastfreundschaft der Kirchengemeinden, die Ökumene für den Pilger konkret werden lässt.

Literatur (Auswahl):

Stephan Beissel: *Die Aachenfahrt. Verehrung der Aachener Heiligtümer seit den Tagen Karls des Großen bis in unsere Zeit.* Freiburg i. Br. 1902 (*Stimmen aus Maria Laach*, Erg.-H. 82)

Willi Görich: *Frühmittelalterliche Straßen und Burgen in Oberhessen.* Phil. Diss. Marburg 1948, Typoskript

Friedrich Bruns, Hugo Weczerka: *Hansische Handelsstraßen. Text-, Karten- und Registerband.* Köln 1962-1968

Herbert Krüger: *Hessische Altstraßen des 16. und 17. Jahrhunderts. Nach zeitgenössischen Itineraren und Kartenwerken (1500-1650).* Kassel-Basel 1963

Herbert Nicke: *Die Brüderstraße. Aus der Geschichte der alten Landstraße von Köln nach Siegen.* Wiehl 2000

neben dem Löwenreiter, aber nicht finster-drohend, sondern in wacher Aufmerksamkeit, sozusagen in Bereitschaft, den eventuell abgestürzten Adepten zu verschlingen. Eine Art hermetischer Geier.

Auch die übrigen Bilder dieses interessanten Kapitells zeugen von der Hermetik, aber es ist sehr schwierig, das alles zu deuten. Die Symbole der Bauhütte sind sehr variabel, bei jedem Bau können eigene Symbole erfunden werden. Auch landschaftliche und mit dem Fortschreiten des Zeitgeistes sich ändernde Moden und spezielle Schulen können eine Rolle spielen. Es gibt aber auch Motive mit weiterer Verbreitung wie z.B. der Rufer oder eben der Löwenreiter. Im Ganzen stehen wir hier vor einer versunkenen Zeit mit ihren Geheimnissen in den heimlichen Bauhütten-Bruderschaften. Als ein Kenner hat sich der französische Ägyptologe Christian Jacq erwiesen, auf dessen Deutungen ich mich stark stütze. Aber sicher ist dieses alles nicht. Jacq hat sich ein Denkmal gesetzt mit der Deutung der 33 hermetischen Figuren im Eingangsbereich der gotischen Kathedrale von Reims. Auch in der westlichen Eingangshalle der Santiago-Kathedrale findet sich reichlich hermetische Symbolik (Pórtico, 1188), an deren Entdeckung und Deutung ich mich im 2. Teil meines Buches gemacht habe (Jakobs-Wege, ISBN 3-8334-2728-0). Mit dieser Lektüre ausgerüstet kann man nun erstmals die vielen Details dieses Spitzenwerkes mittelalterlicher Steinmetzkunst in Santiago bewusst anschauen auf dem Hintergrund der Bedürfnisse der pilgernden Adepten, die hier wie die christlichen Pilger ein Zentrum ihres Kultes besaßen. Die Verflechtung der Kirchenobrigkeit mit der Hermetik ist hier mit Händen zu greifen. Vielleicht ist dies der Grund, warum die christliche Ikonographie bzw. Kunstgeschichte sich noch nicht an die inhaltliche Deutung des Porticus gemacht hat. Oder man war frustriert, weil der christliche Deutungsansatz nicht greifen wollte. Der hermetische Ansatz erweist sich dagegen als passend und ergebnisreich.

Das wirft natürlich die Frage auf, inwieweit Hermetik und christlicher Glaube sich überhaupt miteinander vertragen. Gotik und Romanik sind ja auch die Zeit vieler großer christlicher Heiligengestalten, gerade auch von den Klöstern. Jacq meint, die Bauleute glaubten, was sie bauten, sei „nichts anderes als der Leib des ersten Baumeisters, der im Stein wiederhergestellt wird“. Der „erste Baumeister“ ist Gott, der zwar als Macher der Welt gesehen wird, aber seitdem im Ruhestand lebt, unerreichbar, diffus und fern (deistisches Gottesbild). Aufgabe des Menschen sei es, durch Initiation zu „lichten Höhen“ zu gelangen, sich also zu vergöttlichen. Die Initiative hierzu und die Macht des Erfolges liegen beim Menschen („Initiation“). Eine Perspektive über ein Leben nach dem Tode ist dabei aber kaum zu erkennen, was bei diesem Gottesbild ja auch logisch ist. Von daher kommt der große Ernst der Bauleute und ihr Bestreben,

im Bau durch die Formen und Maße geistige Sinnbezüge zu gestalten.

Auch für den christlichen Glauben gibt es den Bau eines göttlichen Leibes auf Erden. Nach Paulus ist es der Leib Christi. Er besteht nicht aus Stein, sondern aus lebendigen Seelen von Menschen, die durch die Taufgnade Anteil am Leben Christi gewonnen haben. Sie werden ihm eingeleibt, Bestandteil von ihm und bekommen so über das In-Christus-Sein eine tiefe Einheit mit Gott. Des Menschen Aufgabe ist, dieses Wunder zu glauben, *darauf* zu bauen und im Leben in eine immer tiefere Christusverbundenheit und -ähnlichkeit zu wachsen. Ein Christ ist der erweiterte Christus. Die *Initiative* hierzu liegt bei Gott, der den Menschen mit sich vereinen möchte, trotz der Sünde. Hierfür wurde Gott Mensch und leistete am Kreuz selber die erforderliche Sühne. Die Macht dazu liegt ganz bei Gott, aber der Mensch muss glauben und aus Glauben leben.

Die Initiation will die Vergöttlichung selber leisten können. Das Bemühen um Tugenden wie Demut, Mitmenschlichkeit, Friedfertigkeit u.a. findet man in beiden Religionen, aber das Gottesbild ist in keiner Weise kompatibel. Biblisch gesehen erfüllt sich im Weg der Hermetik genau jene Ursünde im Paradies, die den Menschen von Gott trennte: „Sobald ihr von der Frucht (des Baumes) der *Erkenntnis* esst, werdet ihr sein wie Gott“, sagte der Versucher. Eva rebellierte gegen Gott und aß, der Mensch ohne Gott verfiel dem Tod. Jetzt begann die Ära der Religionen. Der lebendige Gott selber aber war entzogen.

Interessant wäre noch ein Vergleich mit der Esoterik, die ebenfalls keinen persönlichen Gott kennt, nur Kräfte, Energien und Schwingungen, allenfalls „Göttliches“. Eine Begegnung mit Gott als Person kann uns in der Tat nur Gott selber schenken, das ist die einhellige Erfahrung aller Heiligen.

Interessant finde ich noch die Ornamentbänder ober- und unterhalb der Löwenreiterzeile des Kapitells von Uncastillo. Sie haben nach meiner Kenntnis stark *westgotischen* Charakter. Entweder war der Steinmetz selber Westgote oder er war in dieser Tradition ausgebildet oder beides traf zu. Eine Erinnerung an dieses tapfere, in Spanien tragisch untergegangene Germanenvolk.

(Zeichnung von L. Korte, Attendorn, aus Cees Nooteboom, *Der Umweg nach Santiago*)



unterwegs waren. Schätzungsweise 60 Prozent der Pilger, die auf der Ost-West-Achse belegt sind, gingen nach Aachen; die kommunalen Gerichtsbehörden entsandten Totschläger zur Sühneleistung dorthin.

Ungarische Pilger, die schon 1221 nach Aachen gekommen waren, haben auf ihrer Rückreise der Tochter ihres Königs, Elisabeth von Thüringen, auf der Wartburg einen Besuch abgestattet. Spätere Pilger aus Ungarn, die zwischen 1349 bis 1776 an der Heiligtumsfahrt teilnahmen, suchten Elisabeths Grab auf; eine ihrer Rückreiserrouten führte über Marburg. Zwischen 1231 und 1235, den Anfangsjahren der Marburger Pilgerfahrt, sind aus dem Einzugsbereich der Fernstraße Marburg-Siegen-Köln jeweils ein Pilger aus Köln, Morsbach und Elmshausen durch bezeugte Wunder am Grab der hl. Elisabeth nachgewiesen.

Pilgerzeichen und andere Quellen zeigen, dass auch nach Köln, Neuss, Maastricht und Saint-Josse-sur-Mer in westlicher, Erfurt, Elend und Wilsnack in östlicher Richtung gepilgert wurde. Auf dem Weg nach Santiago de Compostela war die Strecke über Köln von Marburg aus betrachtet zwar nicht die Hauptroute, doch vier urkundlich überlieferte Jakobspilger aus Siegen und Friesenhagen dürften die Brüderstraße auf ihrer Reise nach Spanien benutzt haben. Gut dokumentiert ist der Weg in einem Dokument von 1489, in welchem der Hildesheimer Henni Brandis eine Pilgerreise zu Pferde nach Aachen schildert. Fünf Tage, nachdem die siebenköpfige Reitergruppe am Festtag des hl. Ulrich (4. Juli) in Hildesheim aufgebrochen war, langten die Pilger an einem Mittwoch in Marburg an. Am Donnerstag kam sie mittags nach Ewersbach und abends nach Siegen. Am Freitag rasteten die Reiter in Denklingen zu Mittag und erreichten am Abend Overath. Samstags zur Mittagszeit gelangten sie nach Köln, von wo sie in einem Wagen nach Aachen fuhren. Dort nahmen sie am Festtag der hl. Margareta (13. Juli) an der Heiligtumsweisung teil. Für die Rückreise benutzten sie dieselbe Strecke wie für den Hinweg. Am Fest der hl. Maria Magdalena (22. Juli) trafen die Pilger wieder in Hildesheim ein.

Die Hildesheimer Pilger benötigten von Marburg nach Köln zweieinhalb Tage, was keineswegs schnell war: Graf Philipp d. Ä. von Katzenelnbogen war 1434 auf einer längeren Route durch den Westerwald einen halben Tag weniger unterwegs. Fußpilger brauchten naturgemäß mehr Zeit. Für sie boten sich neben Siegen und Overath auch Ewersbach und Denklingen als Übernachtungsorte an. Bei einer Tagesleistung von durchschnittlich 33 Kilometern benötigten sie fünf Tage für den Weg. In Marburg, Siegen, St. Cyriakus bei Overath, Brück, Deutz und Köln standen ihnen Pilgerunterkünfte zur Verfügung. Ewersbach und Overath haben Gasthöfe besessen. Doch sollte man sich vor Augen halten, dass die Mehrheit der Pilger zwischen Marburg und Köln in den warmen Monaten Juni, Juli und August unterwegs war und im Freien kampieren konnte. Wichtige Termine, die wahrgenommen sein wollten, waren die

Kölner Stifte St. Georg und St. Severin benannt, die entlang der Strecke Besitzungen hatten und für den Aufbau von kirchlichen Strukturen zuständig waren. Und drittens wird der Name auf Pilgerbrüder zurückgeführt.

Der östliche Abschnitt wird in den Urkunden des 16. Jahrhunderts nach seinen Zielorten Marburg oder Siegen benannt. So heißt er 1557 „Straße nach Marburg“ und 1592 „Siegener Straße“. Ebenfalls 1592 wird er erstmals als Landstraße bezeichnet, eine Benennung, die während des 17. und 18. Jahrhunderts die gängige bleiben sollte. Der Begriff „Landstraße“ umreißt die rechtliche Stellung als eine den jeweiligen Landesherren zugeordnete Amtsverbindung. Sie verläuft geradlinig als Hang- und Talstraße und überwindet zwischen Marburg und Siegen nicht weniger als zwölf Höhenzüge. Dabei steigt die Straße am Hainich, wo sie ihren höchsten Punkt erreicht, auf 550 Meter an. Dies setzte für den Fuhrverkehr ein hohes Maß an Organisation voraus: Die Anstiege waren nur mit einem System von Vorspanndiensten zu bewältigen. Damit löste der Verkehrsweg ältere Verbindungsstraßen ab. Der Wandel im Wegesystem war so allgemein und durchgreifend, dass nur stärkere Einflussfaktoren dafür verantwortlich gewesen sein können, nämlich „die äußerst unruhigen und verworrenen Zeitläufte“ (Willi Görich) in Hessen seit der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Auffällig ist das Fehlen von Städten im hessischen Abschnitt. Dies hat zu der Auffassung geführt, dass die Verbindung über Ewersbach keine Bedeutung besessen habe. Eine in den fünfziger Jahren von Karl Demandt publizierte Karte historischer Verkehrswege in Hessen unterschlägt die Route daher. Doch 1963 konnte der Altstraßenforscher Herbert Krüger das Gegenteil belegen: Für den von ihm untersuchten Zeitraum zwischen 1500 und 1650 wies er sieben überregionale Belege für die Straße über Ewersbach nach, mehr als für jede andere Route zwischen Marburg und Köln. Die frühesten Verkehrskarten Deutschlands, die jüngere der beiden Etzlaubkarten (1501) sowie die Karte von Martin Waldseemüller (1520), zeigen den direkten Streckenverlauf von Marburg über Siegen nach Köln sogar als einzige Verbindung zwischen Oberhessen und dem Rhein.

2. Pilgerspuren

Ausgangs- und Endpunkt der Strecke sind zwei bedeutsame Pilgerstätten: Marburg mit dem Grab der hl. Elisabeth und Köln mit den Gebeinen der Heiligen Drei Könige. In der weiteren Linienführung liegt in östlicher Richtung Erfurt als Zentrum der Bonifatiusverehrung, in westlicher Richtung Aachen mit der im siebenjährigen Turnus stattfindenden Heiligtumsfahrt. Sowohl in Erfurt wie in Marburg lassen sich für das 15. und frühe 16. Jahrhundert zahlreiche Pilger nachweisen, die in westlicher Richtung

Zwei Tage auf der Via Gebennensis (Genf – Le Puy)

Franz-Josef Kirwald

Samstag, 3. Mai 2003,

Chanaz/La Côte Saint André/San Romaine-Surieux

Die Sonne hat schon längst ausgeschlafen. Vom träge fließenden Kanal steigt frischfeuchte Kühle zu unserem Fenster hoch. Wir haben uns die Unruhe des 1. Tages mit all dem Französischneuen nach einer sehr guten Nacht abgeschlafen. Das petit „Grand Déjeuner“ legt französische Lebensart auf unsere Zungen. Der Wirt, der am Abend nicht recht einzuschätzen war, entpuppte sich als anständig, und wir verlassen das Haus mit einem guten Gefühl; ebenso ein Fußpilger, der beim Frühstück mit am Tisch saß.

Wie es aussieht, wird es ein erster warmer Fahrtag, der uns durch viele kleine, sonnendurchflutete Ortschaften zum Lac Paladru führt. Am See wollten wir rasten; doch wir finden nicht das richtige Plätzchen, und schon sind wir dran vorbei. Zur Rast finden wir dann einen Hügel mit Blick auf den See.

In Sichtweite taucht ein neues Ortsschild auf mit der Aufschrift: La Côte Saint André. Die Musikwelt feiert hier in diesem Jahr den 200. Geburtstag des Komponisten Hector Berlioz, geboren in diesem Städtchen am 11.12.1803. Zu merken ist von den Feierlichkeiten jetzt, Anfang Mai, noch nichts. Sein Denkmal steht auf einem Platz unten in der Stadt, und so fahren wir zu seinen Ehren noch mal zu ihm herunter. Der Platz ist nichts sagend im Verhältnis zur schönen Altstadt, in der eine sehr große, holzgezimmerte mittelalterliche Markthalle steht. Unter dem Schutz dieses hohen Daches werden zum Ruhm Hector Berlioz' die sommerlichen Konzerte stattfinden. Das Denkmal finde ich nicht besonders aufregend, aber er soll es sein; seine Musik ist dafür kraftvoller, mitreißender und emotionaler. Mehr über ihn und seine Musik und das Fest zu seinem Geburtstag erfahre ich im Laufe des Jahres.

Schwitzend asten wir wieder in die Oberstadt und genießen vor der Stadtkirche im Schatten eines Sonnenschirmes einen Kaffee.

Warm geht es weiter in Richtung San Romaine Surieux. Spät abends kommen wir am Fuß des Klosterberges an; ein Blick auf den Tacho zeigt 125 km. Dass die wieder so hoch bauen mussten! Es geht links ab, sofort bergauf, doch unsere Beine haben die Kraft für diesen Berg nicht mehr, absteigen und schieben. Die Carmelschwestern sind complet und nehmen sowieso keine Männer auf, obwohl wir doch so friedfertig sind. Zur Erholung gibt es einen Schluck Wasser, Schwester Oberin sieht uns wohl die Strapazen an und telefoniert mit einem gegenüberliegenden Bauernhof und bringt uns dort unter.

Wie ein störrischer Esel, der keinen Schritt mehr weiter will, stehe ich im bescheidenen klösterlichen Empfangszimmer. Nach Schulterklopfen und Mähne streicheln von Schwester Oberin setzt sich der Esel schwerfällig wieder in Trab bis zum Stall beim nahen Bauernhof.

Die Tür ist schon weit geöffnet, der Monsieur kommt uns entgegen; seine Frau und er begrüßen uns sehr herzlich mit einem Fläschchen Bier - ein Hochgenuss für einen Drahteselfahrer nach 125 km. Wir treten in ein gepflegtes Haus ein; schnell müssen wir uns frisch machen, denn das Abendessen ist schon gerichtet. Das Wirtsehepaar bittet uns an einen üppig gedeckten großen Eichentisch, an dem schon ein Pilger aus Coburg Platz genommen hat. Gemeinsam essen wir zu Abend mit hervorragender französischer Küche, dazu köstlichen Rotwein; Kaffee und Kuchen zum Nachtsch. Ein Bilderbuchabschluß dieses langen Tages auf dem Chemin de S. Jacques de Genève au Puy-en-Velay.

Sonntag, 4. Mai 2003, San Romaine-Surieux

Das schöne, gemütliche Zimmer auf dem französischen Bauernhof - einfach aber geschmackvoll - im Stil der Landschaft eingerichtet, mit Sprossenfenstern aus Holz, die Deckenbalken sichtbar: ganz nach dem Gusto meines Tischlerherzens, hat die erholsame Wirkung nicht verfehlt.

Ein umlaufender Wandfries mit Pferden in ihrem warmen Braun, wie sie laufen, äsend ihre Mäuler am Boden nach frischem Gras und Kräutern suchend, und junge Fohlen, die spielend ihre Mütter umkreisen - ein Kontrapunkt zu uns beiden Stahlrossfahrern - zog meine Blicke immer wieder an.

Dazu kam die Nähe der Klosterschwestern, die die Pilger in ihr Gebet mit einschlossen. Es war ein erfrischtes Erwachen.

Nach dem gemeinsamen guten Frühstück bei unseren Gastgebern dachte ich leichtsinnigerweise: „Heute schaffst du 200 km“. Ein Blick aus dem Fenster:

Es sah warm und sonnig aus, aber auf meinem Stahlross war es kalt; ich saß nicht auf dem warmen Rücken eines Pferdes.

Kurz nach 8 Uhr waren wir bei den Karmeliterinnen; man spürte, es war Sonntag. Die Laudes der Frauengemeinschaft war schon angefangen, als wir, die einzigen Gäste, dazukamen. In der einschiffigen, romanischen, wiederhergestellten Kirche mit direkt anschließender großer Chorapsis, - die einfallende morgendliche Frühjahrssonne entflammte das Apsisrund zu einer erleuchteten Welthälfte - sahen wir 14 Karmeliterinnen in Gebet und Gesang vereint. Unter ihnen 4 sehr schöne, junge Schwestern; sie waren in den Konvent gut eingebunden, indem abwechselnd eine Novizin und eine ältere Schwester nebeneinander saßen. 3 Schwestern standen im Chorraum, die anderen verteilten sich in den

Der Pilgerweg von Marburg über Siegen nach Köln

Christoph Kühn

Als im Sommer 2003 der „Ökumenische Pilgerweg“ im historischen Verlauf der Via Regia von Görlitz nach Eisenach eingeweiht wurde, entstanden erste Überlegungen zu der Frage, wie sich dieses Projekt mit den „Wegen der Jakobspilger im Rheinland“, welche seit 1999 durch den Landschaftsverband Rheinland erarbeitet werden, verbinden lässt. Als Ergebnis eingehender Erörterungen entstand eine historisch als Pilgerroute belegte Streckenführung, die zwischen Eisenach und Marburg der Fernstraße „Durch die langen Hessen“, zwischen Marburg und Köln der Altstraße über Siegen folgt. Für den Pilgerweg von Marburg über Siegen nach Köln sind die Vorarbeiten inzwischen abgeschlossen; ein Pilgerführer erscheint im Verlag J. P. Bachem (Köln).

1. Zur Verkehrsgeschichte

Die Fernstraße von Marburg über Siegen nach Köln ist in zwei Straßenabschnitte gegliedert. Die Brüderstraße, der ältere der beiden Abschnitte, stellt einen hochmittelalterlichen Höhenweg dar, der in nahezu geradlinigem Verlauf bei nur wenigen Taleinschnitten Köln und Siegen miteinander verbindet. Die frühesten Hinweise auf Beziehungen zwischen Köln und dem Siegerland stammen aus dem späten 11. Jahrhundert: 1067 stattete Erzbischof Anno die von ihm gegründete Georgskirche in Köln mit Gütern in Ferndorf aus. Um 1089 wurden der Benediktinerabtei Deutz, die am End- bzw. Ausgangspunkt der Brüderstraße am Rheinufer liegt, in sieben Orten des Siegerlandes Grundstücke übereignet. In jener Zeit liegen die Intensivierungen im Verkehr zwischen dem Rhein und dem Siegerland. Das Erzstift Köln machte seinen Einfluss vor allem über Grundstückserwerbungen geltend; bezeichnenderweise war der Kölner Erzbischof 1224 an der Stadterweiterung von Siegen beteiligt. Zwei frühmittelalterliche Befestigungsanlagen, die sich über dem Asbachtal bei Denklingen und dem Aggertal bei Overath erhoben haben, lassen indes vermuten, dass die Straße bereits vor der Jahrtausendwende bestanden haben muss. Denn die Ringwälle befanden sich über den beiden größten Geländeeinschnitten im Straßenverlauf und dürften dort Schutzfunktionen für den Weg ausgeübt haben.

Die Herkunft des Namens Brüderstraße ist ungeklärt. Als „alde broeder straisse“ taucht die Bezeichnung erstmals 1464 in einer Grenzbeschreibung der Grafschaft Sayn und des Herzogtums Jülich-Berg zwischen Erdingen und Denklingen auf. Ein Deutungsversuch besagt, es habe sich um eine Verballhornung des Wortes „Brücker Straße“, nach dem heutigen Kölner Stadtteil Brück, gehandelt. Als solche wird der Weg 1386 im Weistum der Abtei Deutz bezeichnet. Einer zweiten Erklärung zufolge wäre die Straße nach Angehörigen der Abtei Deutz und der

Galicien

Dort

wo mit sanften Hügeln der Wind noch spielt
wo sich für Augenblicke öffnet das Ruinenfeld

wo in uralten Bäumen der Ahnengeist
nach Erlösung rufend
bis in diese Tage weist

wo in dunklen Mauern
noch das Gebet der Mönche lebt
und sich mit Urgestein sorgsam verwebt

wo das Herz noch spürt
hier ist heiliges Land

dort hat sich der Himmel Galicien zugewandt



Aus: Peter Spielmann, *Die Muschel im Herzen*. Mit Zeichnungen von Gunther Fenge.
Vorwort von P. Willigis Jäger OSB, Verlag Manfred Zentgraf, Volkach/Main 2003

Laienraum. Ob gewollt oder nicht, für mich war das ein positives Erlebnis; sehr beruhigend, ohne trennendes Gitter, durften wir von so weit Herangefahrene am Gebet teilnehmen. Ein Morgen von erstaunlicher Klarheit. Ich musste dabei an Edith Stein, die Kölner Karmeliterin denken, die mit ihrer Schwester, die ihr ins Kloster gefolgt war, deportiert und in Auschwitz 1942 von den Nazis ermordet wurde.

Hier war zu spüren, wie weit wir jede Stille aus dem Leben entfernt haben. Ich denke, es ist gut, wenn diese Frauen, schweigend in immer wiederkehrendem Gebet und Meditation, ein verdrängtes, durch nerventötende Lautstärke zerfetztes, lebenswichtiges Element retten wollen. Beim Auszug aus der Kirche suchten die Frauen, mit ihren freundlichen Blicken uns zu begrüßen; sie wollten uns zeigen: Dies ist unser Tun für unsere gemeinsame Welt. Heute Morgen besonders für euch beide, die ihr unterwegs seid, etwas von dieser Stille zu finden.

Tief bewegt tragen uns unsere Füße nur zögerlich aus der Kirche. Ich hatte es nicht gewagt, durch das Klicken meiner Kamera die Stille zu unterbrechen.

Draußen auf den Stufen ein kurzes Gespräch mit einer Schweizer Fußpilgerin, die das Glück hatte, in dem sehr kleinen Kloster bei den Schwestern zu übernachten; wir das Glück, mit ihnen zu beten. Und dann: Aufbruch zum Mont Tracol, 1030 m hoch. Durch Wein- und Erdbeerland näherten wir uns mehr oder weniger zügig der Rhone, die riesig breit und behäbig dahinzieht. Über eine sichere Brücke (früher mussten sich die Menschen den oft unberechenbaren Fährleuten anvertrauen) überqueren wir den Fluss. Ihn ein Stück nach Norden begleitend, kommen wir zur Einstiegstelle ins Gebirge zum Pass Tracol, den wir nach 42 km in ca. 5 Stunden erreichen werden. Mit frischer Kraft geht es gut bergan; Kehre um Kehre, Rampe um Rampe immer weiter hoch mit trockenen Lippen und rauhem Hals immer höher bei ca. 30° - über uns eine Cité medieval. Der überraschend heiße Sommer trifft mich hart. Die Sonne brennt so heiß; ich muß mir eine lange Hose anziehen und ein langärmeliges Hemd. Aber durch den Sonnenbrand wird es immer noch heißer.

Das Ziel ist geschafft. Von der zäh dahintreibenden Rhone auf den Tracolpass - kein Pappenstiel. Der Körper glühendheiß und ausgelaugt. Im Passrestaurant bei einem kühlen Glas Bier spüre ich langsam Erholung, doch irgendwie ist mein Körper durcheinander. Dann wieder 200 m bergab, aber bei so starkem Gegenwind, dass Rad und Fahrer fast zum Stehen kommen. Gleich geht's wieder hoch auf 950 m, und leicht abfallend rollen wir nach Montfaucon, unserem heutigen Ziel. In meinen Reisenotizen male ich hier 5 Kreuze.

Suchend rollen wir durch den Ort und lesen: Le Relais Saint Jacques — Hotel les Platanes. Nach kurzen Verhandlungen unter Zuhilfenahme

des übersetzenden Sohnes stehen wir in einem großen, hellen Zimmer mit Terrasse, die nicht zu betreten ist, da die Fenstertür funktionsuntüchtig ist, und schauen durch Platanen in einen verwildert-gepflegten Garten. Mein Eindruck: Die Leute gucken lieber Fußball, denn der Bayernspieler Sognol kommt aus Montfaucon. Die Bilder vom Fußball und Sognol sehen gepflegter aus!

Nach dem verwildert-gepflegten Abendessen versuchen wir noch, Tagebuch zu schreiben, gehen dann aber vorzeitig pflegebedürftig schlafen.

* * *

Der Pilger

Der Kampf ist heiß, die Last ist schwer,
oft seufzt du müde: Ich kann nicht mehr!
Doch halte nur aus, einst wird dir's klar,
wie nötig hier unten das Kreuz dir war.

Auf hartem Stein am Waldesrand,
sitzt müde ein Pilger, den Stab in der Hand.
Er kann nicht weiter, er ist zu matt,
weil er so viel Schweres zu tragen hat.

Still schaut er im Geiste den Weg, den er kam,
er fing einst so herrlich im Sonnenschein an.
Nun denkt er in stiller Wehmut zurück,
doch liegt in Trümmern, was einst war sein Glück.

Nichts ist ihm geblieben, so arm und allein
muss er nun ins hohe Alter hinein.
Da krampft sich das Herz zusammen vor Weh'n:
Mein Gott, warum muss diesen Weg ich gehen?

Und über dem Denken und über dem Sinnen
ihm heiß von den Wangen die Tränen rinnen.
Doch nach und nach wird's still in der Brust:
er ist sich der Gotteskindschaft bewusst.

„Grenzort“ St. Jean Pied de Port - mit noch 765 km bis Santiago. Vielen noch unerfahrenen künftigen Pilgern wird dieser kleine Ort eingeredet als der „Beginn des Jakobsweges“. Medien und viele Reiseführer propagieren dies zwar, jedoch ohne jede Berechtigung. Schließlich war St. Jean Pied de Port nur einer der vielen Pilgersammelpunkte, wie schon Le Puy in Frankreich, wie Einsiedeln in der Schweiz, wie Konstanz, Ulm, Rothenburg, Nürnberg, Würzburg, Fulda, Erfurt, Magdeburg oder Köln in Deutschland und viele andere. (Nicht zu vergessen Paderborn, Th. Herr).

Das Buch von E. Alferink ist eine Fundgrube für den unerfahrenen Pilger. Es gibt Auskunft über die vielen Details, die man wissen sollte, wenn man sich auf den Weg nach Santiago macht: In einer Gruppe oder allein? Mit dem Fahrrad? Welche Jahreszeit? Was muss ich mitnehmen? Und wenn ich krank werde? Auf diese und viele andere Fragen gibt das Buch eine kompetente Antwort: Elisabeth Alferink/Erich Purk, Auf den Spuren des Jakobus. Spirituelle und praktische Tipps vor dem Aufbruch, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2006, 112 S., 8,90 €.



Wo soll ich den Camino beginnen?

Wer noch keine Erfahrungen mit dem Pilgern speziell nach Santiago de Compostela hat, stellt sich naturgemäß gleich zu Anfang die Frage: Wo soll ich meine Pilgerfahrt beginnen? Auf diese Frage gibt Frau Elisabeth Alferink in ihrem Buch „Auf den Spuren des Jakobus“ Seite 36 f. die folgende Antwort:

In erster Linie hängt Ihr Startort davon ab, wie viel Zeit Sie sich nehmen können oder wollen, und mit der Frage, ob Sie dabei bereits in Santiago ankommen wollen oder den Weg in mehreren Etappen für verschiedene Jahre planen, was natürlich auch eine sehr gute Möglichkeit ist.

Ich möchte aber in Santiago ankommen!

Sie haben dafür nur eine knappe Woche Zeit? Wenn man davon absieht, dass eine so kurze Pilgerschaft bei der sowohl zeitlich als finanziell aufwändigen An- und Abreise nicht sehr sinnvoll ist, sollten Sie in Sarria, Ourense, Tui oder Ferrol beginnen. Das sind bei einer Entfernung von jeweils ca. 100 km bis Santiago die Mindeststartorte auf den verschiedenen Wegen, um die Pilgerurkunde, die „Compostela“, zu erhalten.

- Bei 12 Tagen Wanderzeit empfehle ich Ihnen Astorga mit 255 km bis Santiago, wobei Sie noch die beiden landschaftlich besonders reizvollen Pässe Rabanal und Cebreiro vor sich haben.
- Bei 14 Tagen sollten Sie in León beginnen mit 305 km bis Santiago. So können Sie die wunderschöne Kathedrale mit ihren 1.800 Quadratmetern bunten Glasfenstern erleben und den „Panteón de los Reyes“ in San Isidoro besuchen, den man die „Sixtinische Kapelle der Romanik“ nennt.
- Bei drei Wochen starten Sie am besten in Burgos, mit 480 km bis Santiago. Sie erleben die Kathedrale Sta. María und die wunderschöne Altstadt von Burgos. Sie durchwandern die Meseta, die zwar strapaziös, aber auch faszinierend ist für Menschen, die einsame Landschaften lieben. Danach besuchen Sie San Martín in Frómista, dieses Musterbeispiel der Romanik mit seinen 315 Dachsparrenköpfen und natürlich León.
- Haben Sie vier Wochen Zeit, so empfiehlt sich Pamplona mit einer Entfernung von 695 km bis Santiago. Von Roncesvalles haben Sie noch 738 km bis Santiago, also praktisch die gesamte spanische Strecke vor sich. Drei Tage mehr benötigen Sie vom französischen

Drum schaut er im Glauben hinauf zur Höh';
dort wird sich klären, was ich hier nicht versteh'.
So fasst er den Stab und mit schwerem Gang
zieht zur Hütte er dort am Bergeshang.

Legt müde vom Wandern zur Ruhe sich hin;
noch zieht so manches ihm durch den Sinn.
Auf all' seine Sorgen und was er geklagt,
im Traum Gott selbst die Antwort ihm gab:

Er sieht sich als Pilger, den Stab in der Hand,
von Ort zu Ort wandern im Pilgergewand.
Das Ziel seiner Hoffnung ist jene Stadt,
die Gott, der Herr, selber gegründet hat.

Und auf dem Rücken ein Kreuz er trägt,
das ist die Last, die Gott ihm auferlegt.
Er wandert mutig, das Ziel winkt von fern,
schon glänzet die Stadt wie ein güldener Stern.

Und heiß brennt die Sonne, das Kreuz drückt schwer;
er muss noch mal ruhen, er kann nicht mehr.
Dort steht ja ein Hüttchen, so schmuck und klein,
da nimmt er sein Kreuz ab, da ruht sich's fein.

Als er dann weiter des Weges will gehen,
da sieht eine Säge er neben sich stehen.
Da denkt er: Das Kreuz ist zu lang und zu schwer,
du sägst etwas ab, dann drückt's dich nicht mehr!

Gesagt, getan. Nun war leichter die Last,
er denkt: Wie gut, dass du's abgesägt hast,
nun geht das Wandern bequem und leicht,
jetzt ist das Ziel viel schneller erreicht.

Bald sieht er die Stadt auch schon vor sich steh'n,
wie herrlich und schön ist sie anzuseh'n.
Ein Graben nur trennt ihn von der Stadt,
der aber, ach, keine Brücke hat!

Er läuft entlang, er sucht und sinnt,
doch nirgends er eine Brücke find't.
Da fällt ihm das Kreuz auf dem Rücken ein,
vielleicht könnt' das ihm jetzt Brücke sein.

Er nimmt's und schiebt's über den Graben her,
doch ist's zu kurz, es reicht nicht mehr.
Es fehlt das Stück, was er abgesägt –
„Ach hätt' ich doch nicht“, seufzt er tief bewegt.

„Nun steh ich hier so nahe am Ziel
und kann nicht hin, weil mir's Kreuz nicht gefiel!“
Er weint, er schreit, er klagt sich an,
weil er Schuld, dass nun zur Stadt er nicht kann.

Da kommt noch ein Pilger, der auch ein Kreuz trägt,
von dem er aber nichts abgesägt;
der kommt zum Graben, schiebt's Kreuz drüber hin
und geht in die Stadt mit fröhlichem Sinn.

Da denkt unser Pilger: „Ich will doch sehen,
ob über das Kreuz ich hinweg kann gehen.“
Er tritt hinzu - o weh, es kracht!
Mit einem Schreck ist er aufgewacht.

Er sieht sich im Zimmer, er ist noch hier.
Mein Gott, von Herzen danke ich Dir!
Es war nur ein Traum - doch die Angst und Qual
möchte' ich durchkosten nicht noch einmal.

Ich seh' nun mein Kreuz an als göttliche Gab'
Und säg' von demselben jetzt nichts mehr ab.
So muss es sein, wie der Vater es macht,
und geht auch der Weg durch Trübsal und Nacht.

Ich harre still aus, trage Kreuz und Leid;
es ist ja nur eine Brücke zur Herrlichkeit.
Und Du, der Du auch ein Kreuz noch trägst
und es kürzen willst, indem Du dran sägst:
Tu's nicht, denn es ist eine göttliche Gab',
du sägst nur den göttlichen Segen Dir ab!

(Autor unbekannt)

Ponferrada (San Clemente - Ponferrada 13 km)

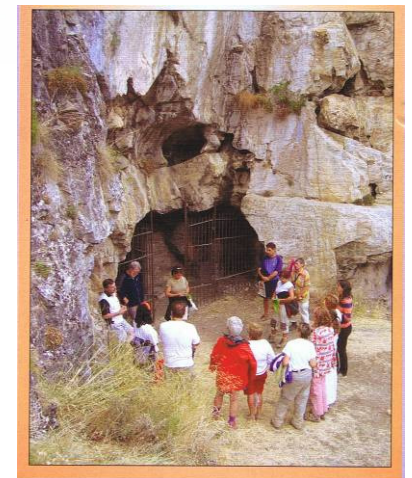
In Ponferrada vereint sich unser Weg wieder mit dem Camino Francés, der uns direkt nach Santiago de Compostela bringt.

Die Gesamtstrecke über Compludo und Peñalba beträgt 48 km, die direkte Wegstrecke auf dem Camino Francés von Acebo über Molinaseca nach Ponferrada 15,3 km.)

(Artikel entnommen: Peregrino, Nr. 101, Logroño 2005, Übersetzung Dr. Manfred Schnöller)



Typisches Haus in Compludo



Höhle des San Genadio

Um von Peñalba nach San Pedro de Montes zu gelangen, steigt man zur Straße hinab, die neben dem Fluß Oza, der dem ganzen Tal seinen Namen gegeben hat, verläuft (Valdueza bedeutet Valle del Oza). Sie führt zu einem dichten Wald von Kastanienbäumen und anderem Gehölz. Nach 5 Minuten erreicht man eine markierte Abzweigung, die nach Montes de Valdueza weist. Von dort trennen uns noch 2 km vom Ziel; am Ende mit einem herausfordernden Gefälle.

Montes de Valdueza

In Montes de Valdueza befindet sich die letzte der monastischen Gemeinschaften, die uns unser Weg anbietet und in denen sich das Tun der Mönchsväter widerspiegelt, wie es die Steintafel von der Weihe dieser Kirche berichtet:

„ Der selige Fructuoso hat nach der Gründung des Klosters von Compludo an diesem Ort eine bescheidene Eremiten zu Ehren von San Pedro erbaut. Nach ihm erweiterte der heilige Valerio, der seinem Vorgänger in nichts nachstand, die Kirche. Zuletzt wurde sie von Genadio und von zwölf Mitbrüdern im Jahr 895 restauriert.“

Die Kirche birgt viele Kostbarkeiten. Nicht weniger wertvoll ist das Bild der seligen Jungfrau von Guiana, die eine Einsiedlerin in den Bergen von Aquiana war. Jetzt steht nur noch die Kirche und ein Teil der Klostermauern.

Man sollte Montes auf dem historischen Camino, der an der Eremiten Santa Cruz vorbeiführt, verlassen und nicht auf der Landstraße. Santa Cruz bewahrt ein paar westgotische Bauteile, die in einem Fenster wieder verwendet wurden. Der Camino beeindruckt durch ein abruptes Gefälle bis zur Schmiede hinunter, von der man noch die Grundmauern sieht. Fast genau an der Stelle, wo das Wasser für Ponferrada gestaut wird, treffen wir wieder auf die Landstraße. Unterhalb eines Bestandes von Kastanienbäumen erreichen wir San Clemente de Valdueza.

San Clemente de Valdueza (San Pedro - San Clemente 6 km)

Es ist ratsam, von hieraus die 10 km, die uns noch von Ponferrada trennen, auf der Landstraße zu gehen.

Der Pilgerweg mit dem Fahrrad von Paderborn nach Köln

Christa Otto

Montag, den 1. August 2005

Am späten Vormittag starten mein Mann und ich mit unserem 14-jährigen Sohn bei stark bewölktem Wetter am Paderborner Dom, nachdem wir ein Foto vom hl. Jakobus am Hauptportal aufgenommen haben.



Entlang der Riemekestraße fahren wir auf dem **Almeradweg / Kaiserroute** über Wewelsburg, Büren, Siddinghausen bis ins Bibertal bei Rüthen. Es ist landschaftlich eine reizvolle Strecke, die fast ausschließlich auf Wirtschaftswegen verläuft. Hinter **Rüthen** beginnen die Steigungen. In der Nähe von Kallenhardt haben wir die Fahrradwegweiser verloren und sind deshalb steil bergan in den kleinen Ort gefahren. Dieser kann eigentlich geschickt umfahren werden.

Auf der normalen Landstraße radelten wir weiter über Suttrop nach **Warstein**. Nach einer kurzen Pause haben wir uns entschlossen, aus Zeitgründen (es war mittlerweile 18.00 Uhr) auf der PKW-Straße (B 55) auf dem kürzesten Wege nach **Meschede** zu fahren, um in der dortigen Jugendherberge unser erstes Quartier zu beziehen. Wir haben nicht geahnt, was auf uns zukommt. Die Straße führt über mehrere Kilometer nur bergan, bis wir den Stimmstamm (542 m) erreicht hatten. Dann ging es bis Meschede mit 6%-igem Gefälle wieder bergab. Mit der Unterkunft in der DJH waren wir zufrieden. Der Herbergsvater ist sehr nett. Dort haben wir auch erfahren, dass es einen schönen Radweg von Warstein nach Meschede gibt, der ausschließlich abseits der viel befahrenen Bundesstraße durch den Wald führt.

Diese Tour war 83 km lang, Fahrtzeit: 6 ½ Stunden.

Dienstag, den 2. August 2005

Nach einem reichhaltigen Frühstück begeben wir uns auf den Weg nach **Meschede**. Zunächst besichtigen wir die Benediktinerabtei Marienmünster in Meschede. Im Klosterladen kaufen wir Gurken und Tomaten aus dem eigenen Klostergarten. In der Stadt erkundigen wir uns bei der Touristinformaton nach weiteren Radrouten und erhalten eine sehr informative Radkarte vom HSK (Hochsauerlandkreis). Die Strecke führt von der Staumauer entlang am **Henneesee**, dann auf einem Radweg neben der B 55 über Bremke bis **Eslohe** (schöne Kleinstadt), weiter über Sieperring, Kückelheim, Fretter nach Finntentrop-Bamenohl. Auf der Wegstrecke bis

Fretter hatten wir wieder eine lange anstrengende Steigung zu überwinden.

Unser Ziel war die DJH **Finnentrop-Heggen**, die wir am Spätnachmittag nach vierstündiger Fahrzeit und ca. 60 km Wegstrecke erreicht haben.

Mittwoch, den 3. August 2005

An diesem Morgen fahren wir zunächst in die kleine Stadt **Attendorn**, um auch hier wieder Kartenmaterial für die weitere Wegstrecke zu bekommen. Leider erhalten wir nur Informationen über den nahe gelegenen **Biggensee**. Nachdem wir die Kirche besichtigt haben, begeben wir uns auf den Weg. Die Straße führt sehr steil bergan in Richtung Campingplatz Waldenburg (ich konnte das letzte Wegstück nur schieben). Dann haben wir die Biggetalsperre umfahren. Aufgrund der vielen Arme des Sees zieht sich der Weg sehr in die Länge (20 km von Attendorn bis **Olpe**). Im Ortskern hielten wir unsere Mittagspause. Olpe liegt teils am Berg. Der rückwärtige Blick auf die Kirche ist sehenswert.

Gestärkt durch die Mittagspause führen wir auf dem Radweg Richtung Drolshagen steil bergan, überquerten die Autobahn, dann weiter durch die Orte Berlinghausen, Iseringhausen, Halbhusten, Husten. Hier sollte man immer auf der normalen Landstraße bleiben und sich nicht nach den Fahrradschildern richten. Unser Radweg mündete plötzlich in einer Wiese, sodass wir einige hundert Meter schieben mussten, bis wir wieder auf einem Asphaltweg ankamen. Im Sauerland gibt es wenig Radtouristen, deshalb ist das Radwegenetz auch nicht so ausgebaut, wie im Paderborner Land.

Nun hatten wir wieder eine langgezogene Steigung bis auf den höchsten Punkt (500m) des Bergischen Landes vor uns. Hier befindet sich ein großes Skigebiet, welches von den Einwohnern aus dem Kölner Raum genutzt wird. Für diese Strapaze wurden wir mit einer besonders guten Aussicht belohnt.

Mit Gefälle von 10% ging es dann bergab nach Eckenhagen, dann weiter nach Sinspert, Wehnath, Volkenrath, Drespe, Büttinghausen, Oberwiehl - Wiehl. Auf diesen letzten Kilometern führen wir meistens bergab. In **Wiehl** ging es noch ein letztes Mal bergan zur DJH Wiehl. Diese Jugendherberge besitzt die Kategorie IV und hat schon Hotelcharakter. Über einen kurzen Fußweg mit Treppen gingen wir abends in die kleine Stadt. Sie bietet vom Chinesischen bis zum Spanischen Restaurant alles für den großen und kleinen Hunger. Auf dem Rückweg kamen wir in den ersten Regenschauer während unserer mehrtägigen Tour und hofften auf Trockenheit für unseren letzten Tag. Fahrdauer 4 ¼ Std., 63 km.

Donnerstag, den 4. August 2005

Hochmotiviert durch strahlenden Sonnenschein starten wir morgens in Wiehl in Richtung Großfischbach. Leider haben wir uns sofort verfahren und mussten ein Stück der Wegstrecke zurück. Dann ging es weiter nach Hengstenberg, Linden, Mühlen, Börn und wieder eine längere

naufsteigt und atemberaubende Aussichten über das Tal des Bierzo, die aquilianischen Berge und Aquilien bietet. Man kann es nicht ermesen, welche Stille und welche verborgene Schönheit diese Gegend dem Pilger bietet. „Die Berge sind erhaben, zahlreich, weitläufig, anmutig, blühend und voller Farbe. Diese Berge sind meine Liebe. Die Täler der Einsiedler sind still, lieblich, voller Frische, schattig und überfließend von sanftem Gewässer. In der Verschiedenheit seiner Gehölze und dem melodischen Gesang der Vögel geben sie dem dafür Empfindsamen Erquickung und Lebensfreude. Sie erfrischen und geben Erholung durch ihre Einsamkeit und Stille. Diese Täler sind meine große Liebe ... Die Liebe sind die rauschenden Flüsse, ... , das Säuseln der lieblichen Lüfte, die der Seele sagen, dass sie hier wohnt.“ (San Juan de la Cruz, Cántico espiritual A., Canciones 13 y 14).

Auf der Höhe von La Chana beginnt sich bereits Peñalba und das Tal des Schweigens, noch verschwommen, abzuzeichnen. Der Abstieg setzt sich fort, und ohne eine weitere Abweichung erreicht man unterhalb von alten Kastanienbäumen Peñalba de Santiago.

Peñalba de Santiago (San Cristóbal - Peñalba 8 km)

Peñalba ist das Reich von San Genadio. Im Jahr 919 zog sich Genadio in diese Berge zurück, um die verborgenen Plätze im Tal des Schweigens aufzusuchen, um hier in enger Berührung mit Bergen, Tälern, Wässern und Lüften zu leben ... Noch heute sieht man in einer Kalksteingrotte am Eingang des Tales, felsig und hoch, die Höhle San Genadios. In Peñalba erbaute er ein Kloster mit einer bescheidenen Kirche, die dem Apostel Jakobus geweiht war (etwa um 912). Dem Jakobspilger sei nebenbei gesagt, dass San Genadio schon sehr früh Reliquien des Apostels Jakobus und des heiligen Martins aufbewahrt hat. Der Überlieferung nach wird die heutige Kirche dem Abt Salomon, einem Schüler San Genadios, zugeschrieben. Die Kirche ist klein, gemessen an ihren baulichen Ausmaßen, aber altherwürdig und großartig in der Konstruktion. „Ein durchdachter und origineller Bau dem in unserem Land keine Kirche dieses Jahrhunderts gleichkommt“ (Gómez Moreno). Beim Betreten der Kirche von Peñalba empfindet man immer einen hohen Respekt, wenn man daran denkt, dass diese Gewölbe mehr als tausend Jahre bis in unsere Zeit überdauert haben. Nahe der Kirche befindet sich das Gasthaus von Paco und Charo, und es gibt auch eine private Pilgerherberge, die von Deutschen geführt wird. Zur Höhle von **San Genadio** sind es 2 km.

San Pedro de Montes (Peñalba - San Pedro 5,5 km durch das Tal, über die Berge entsprechend länger)

Heute ist vom Kloster nichts mehr übrig, nur noch die Erinnerung daran. Man erreicht zu Fuß die Kirche der Heiligen Justo und Pastor mit seinem Retabel, „dem ältesten im Bierzo und von hohem künstlerischen Wert“. Die Leute sind hier sehr gastfreundlich. Es gibt einen Weinkeller und einige Bauernhäuser, in denen man übernachten kann. Compludo bedeutet Ruhe für den Wanderer, und es ist auch eine Stätte des Friedens.

Nach dem Anstieg bis zum Ende der Strasse von Compludo wenden wir uns nach rechts. Wir gehen an den Häusern des ältesten Teils des Dorfes entlang und nehmen dann einen gut zu gehenden kleinen Weg, der in Biegungen und Kehren aufwärts führt, bis man zu einer Anhöhe mit einer Antenne kommt. Von hier aus geht der Weg am Berghang entlang und endet ohne Kreuzung in Espinoso de Compludo.

Espinoso de Compludo (Compludo-Espinoso de Compludo 5 km)

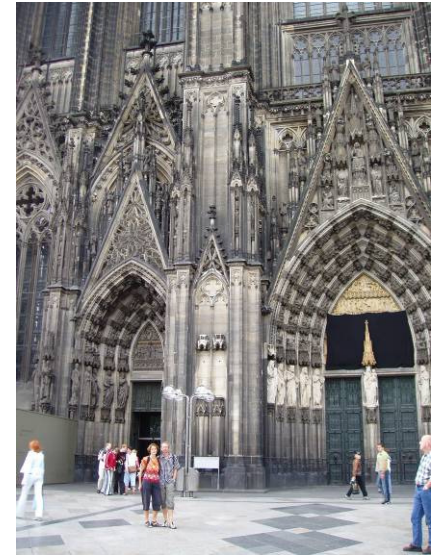
In Espinoso gibt es jede Art von Dienstleistungen - zumindest im Sommer. Es gibt dort eine Anzahl von Bauernhöfen. Die Kirche verdient eine ausgiebige Besichtigung. Nach der Kirchenpforte kommen wir sofort auf einen Landweg, der nach links abgeht. Nach einigen Metern nehmen wir den Weg, der in der Mitte zwischen diesem und einem weiteren Weg liegt. Die Kastanienbäume signalisieren uns den Camino. Wir folgen dem Weg bis in die Nähe einer hohen Birke und erreichen ein Viehgatter. Wir umrunden den Berg, der immer zu unserer Linken bleibt. Man geht den Weg weiter, der jetzt fast horizontal am Berg verläuft. Man geht den Weg hinunter zu einer Talsohle mit einem Flüsschen (manchmal ausgetrocknet), großen Pappeln und Nussbäumen. Ein wenig ansteigend wendet sich der Weg nach rechts und gleich darauf wieder nach links. Er überwindet die Hügelkette und steigt wieder zu einer neuen Talsohle mit einer Gruppe hoher Pappeln hinab. Von dort geht der Weg nach rechts weiter, um danach, den Abhang querend, in San Cristóbal de Valdeuza anzukommen.

San Cristóbal de Valdeuza (Espinoso - San Cristóbal 4 km)

Das Dorf hat verschiedene kleinere und größere Gaststätten und liegt, an der Landstraße, die von Ponferrada kommend, den Ort wieder in Richtung Morredero und Bouza verlässt. Vielleicht sehen sie auch die tausendjährige Eibe neben einer alten romanischen Kirche, die jetzt als Friedhofskapelle dient.

Nach San Cristóbal geht es mit einem langen Anstieg auf der Straße, die nach Morredero hinaufführt, weiter. Kurz darauf zweigt nach rechts eine erste Landstraße, die auch für Autos geeignet ist, nach Peñalba ab. Es ist besser den zweiten Feldweg zu nehmen, der höher hi-

Strecke bergan bis Jennecken zur **Drabenderhöhe**. Dort trafen wir auch auf den Wanderweg x 22, ein Teilstück des Fußweges der Jakobspilger. Wir folgten der B 56 nach Much über Gerlinghausen, Krahwinkel, **Maria Linden** auf der Pilgerstraße nach **Overath**. Wir fuhren weiter auf einer stark befahrenen Straße und ca. 2000 m nur bergan nach Untereschbach. Leider war für diese Wegstrecke keine Alternativroute zu finden. Zum Nachfahren ist dieses Teilstück nicht empfehlenswert. In Untereschbach fuhren wir weiter Richtung Hoffnungsthal. Ein netter Mountainbike-Fahrer zeigte uns den Weg in den Kölner-Forst. Es ging wieder einige Meter steil bergan. In dem großen Wald haben wir ein wenig die Richtung verloren und sind einige Meter zu weit gefahren. Dafür ist diese Strecke sehr erholend: Wald, Ruhe, keine PKW, frische Luft usw. Von Köln Rath fuhren wir auf Fahrradwegen neben der PKW-Straße Richtung Köln-Deutz-Innenstadt. Nach 4 Std. und 45 Min. Fahrtzeit und einer Strecke von 67 km erreichten wir die DJH Köln-Deutz. Auch diese Herberge besitzt die Kat. IV und ist zu empfehlen.



Den Weg von der JH über den Rhein bis zum **Kölner Dom** gingen wir zu Fuß.

Dort suchten wir den hl. Jakobus im Hauptportal sowie im Dom am Schrein der Hl. Drei Könige. Auch die Turmbesteigung gehörte mit zu unserem Programm.



Dreikönigsschrein

Am Freitag, dem Tag unserer Heimfahrt, setzte der Regen ein. Der Zug brachte uns gesund und wohlbehalten zurück nach Paderborn.

Für nächstes Jahr ist die 2. Etappe von Köln am Rhein bis zur Mosel geplant.

Die Schmiede von Compludo

Nebenstrecke von Acebo über Peñalba nach Ponferrada (48 km)

Vicente Malabia

Acebo

Unser Weg beginnt in Acebo. Dort verlässt er den Camino Francés durch die Straße gegenüber dem Dorfbrunnen, die dort nach links abbiegt; er führt auf dem abfallenden alten Feldweg zur Schmiede **von Compludo**. Das Gefälle ist stark ausgeprägt. Von Acebo aus geht auch ein kleines Sträßchen, das in gutem Zustand ist. Es windet sich in vielen Kurven hinab bis zum Gehöft Compludo. Unser Pilgerweg folgt diesem Sträßchen. Auf der linken Seite des Sträßchens, fast genau gegenüber dem markierten Wege, der an der Schmiede ankommt, gibt es eine Ansammlung alter Kastanienbäume, die Schatten spenden und ein Platz zur Erholung sind.

Herrería de Compludo (Schmiede von Compludo)

Die Schmiede von Compludo stellt ein einzigartiges Bauwerk dar, das die Überreste einer ursprünglichen und ungewöhnlichen Industriekultur bewahrt hat. Manuel Sanchés, der alte Schmied und jetzige Führer, erklärt und erzählt jedem der danach fragt, köstliche Geschichten. „Die Schmiede von Compludo benutzt die Wasserkraft eines kleinen Stausees um den Balkenhammer zu bewegen und um regelbar Luft in die Esse zu blasen. Das Wasserrad, seine Nockenwelle, der große Trägerbalken, der den gewaltigen Hebelarm für den Balkenhammer darstellt, und die Rohre, durch die die Luft kommt, die eingeblasen wird, um das Feuer anzufachen, wurden aus Nussbaumholz gefertigt und mit Eisenteilen in Form von Metallringen, Hebeseilen und Zapfen verstärkt. Dies gilt auch für die Lager des Wasserrades und der Nockenwelle. Das Hydrauliksystem, das den Balkenhammer antreibt und die Luftzufuhr zum Betreiben der Esse einstellt, wird durch den Wasserstand des Kanals und seine Ausläufe geregelt.“ (Information der Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Sesión 12 de junio 1967). Anlässlich des 1300. Todesjahres San Fructuosos schrieb man: Die Schmiede von Compludo bildet immer noch ein fast vollständig intaktes Lebelement, das gut dazu geeignet ist, die Zeit San Fructuosos kennen zu lernen. Sie fährt fort, wie damals, die Dörfer des alten Klosterbezirkes und die umliegenden Gegend mit Arbeitsgeräten für die Haus- und Landwirtschaft zu versorgen.

Jetzt arbeitet die Schmiede nur noch für touristische Zwecke, und die Esse ist erloschen. Wenn man aber dann die Glut der Esse und den Rauch des Kohlefeuers sieht, den infernalischen Lärm des Balkenhammers hört und das Tosen des fließenden Wassers wahrnimmt, dann versteht man als Besucher mühelos, dass dieses Szenario dem Maler Bosco als Hintergrund für seine Höllenbilder dienen konnte.

Nach der Schmiede erreicht man das Dorf Compludo über ein von Nussbäumen, Kastanienbäumen und Erlen beschattetes Sträßchen, nahe dem trockenem Bachbett des Flüsschens Miera.

Compludo (Acebo-Compludo: 6,5km)

Am Eingang des Dorfes erinnert uns eine große Granittafel an seine Ursprünge:

Dem Asketen San Fructuoso, dem Gründer dieses Klosters der heiligen Justo und Pastor, wo Valerio und andere heilige Mönche ein reines Klosterleben führten.

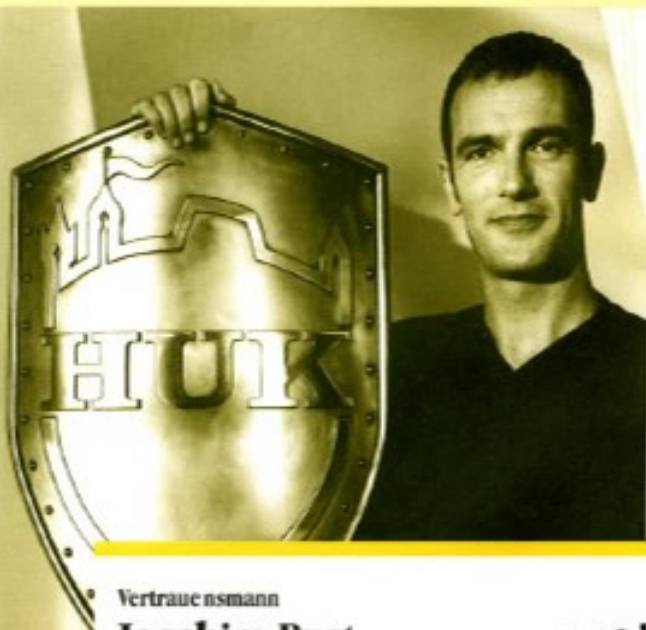
Dem König Chintasvinto und seiner Gemahlin Recimberga, die dieses Kloster auf eigene Kosten im Jahr 646 mildtätig beschenkten.

Das Bauern- und Hirtendorf Compludo, das Complutum der Römer, weihte dieses Denkmal im Jahr MCMLXIV ein.

San Fructuoso ist die Hauptfigur des westgotischen Mönchtums im 7. Jahrhundert. Von der Leidenschaft für die Einsamkeit erfasst, wollte er sich von der Welt abwenden. Er zog sich in die Einöden des Bierzo zurück, an einen mit Bedacht ausgewählten Ort, um die Stille der undurchdringlichen Wälder und unzugänglichen Höhen zu erfahren.

Doch schon bald begannen sich Anhänger um ihn zu versammeln, mit denen er dann eine klösterliche Dorfgemeinschaft gründete. Dem Zeugnis seines Biographen San Valerio nach, muss der Andrang sehr groß gewesen sein. Er spricht von „Scharen von Mönchen und hochgestellten Persönlichkeiten, sogar aus dem Palast und der königlichen Dienerschaft, die vom Feuer des in der Einsiedlergemeinschaft gepredigten Mönchtums erfasst worden waren. In ganzen Scharen kamen die neubekehrten Brüder an, besonders aus dem Heer, bis die Befehlshaber anfangen, dies zu verbieten, weil es nicht mehr genug Soldaten für militärische Unternehmungen gab“.

Versicherungsschutz und Bausparangebote



**Auslandsreise-Kranken
PLUS**

Der Komfort-Reiseschutz
mit 24-Stunden-Notrufservice

Vertrauensmann

Joachim Pust

Dipl.-Verwaltungswirt

Tel. 05251 63963 · Fax 05251 63974

E-Mail: Pust@hukvm.de

Arnold-Schlüter-Weg 11

33100 Paderborn

Nur 8 Euro pro Jahr

Sprechzeiten:

Mo., Mi., Fr. 16.00–18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

Wir bieten preiswerten Versicherungsschutz und vorteilhafte Bausparangebote.
Rufen Sie uns an oder kommen Sie mal vorbei. Wir beraten Sie gerne.



HUK-COBURG

Da bin ich mir sicher



Paradiesportal Paderborn